

03  
2021

# lautstark.

DEIN MITGLIEDERMAGAZIN



ARM UND REICH

## Schieflagen ausgleichen



### POLITISCHE BILDUNG

Antisemitismus ist  
keine Meinung

### TARIFRUNDE 2021

Die Bildungsgewerkschaft  
ist kampfbereit

### ERWACHSENENBILDUNG

Grundregeln für  
digitales Lernen



SAVE THE DATE  
**19. JUNI 2021**

JUNGE-GEW-NRW.DE



# SENKRECHTSTART

Unsere Fortbildung für Lehramtsstudierende, Referendar\*innen und Berufseinsteiger\*innen findet dieses Jahr als Onlineveranstaltung statt. Alle Infos gibts demnächst **online** bei Instagram, Facebook sowie unter [gew-nrw.de](http://gew-nrw.de).

 [facebook.com/lehrerinwerdeninrw](https://facebook.com/lehrerinwerdeninrw)

 [instagram.com/lehrerinwerdeninrw](https://instagram.com/lehrerinwerdeninrw)



Reicher Mann und armer Mann  
standen da und sahn sich an.  
Und der Arme sagte bleich:

**Wär ich  
nicht arm,  
wärest du  
nicht reich.**

Aus Bertolt Brechts Gedicht *Alfabet* (1934)



## Arm und Reich: Schieflagen ausgleichen

2,93 Millionen Menschen in NRW hatten 2018 ein so geringes Einkommen, dass sie von Armut bedroht waren. Gleichzeitig besitzt das reichste Prozent der deutschen Bevölkerung rund 35 Prozent des gesamten Nettovermögens. Wie wirkt sich Armut auf Bildungsbiografien aus? Was bedeutet sie für gesellschaftliche Teilhabe? Und was muss passieren, damit sich die Schere zwischen Arm und Reich wieder schließt?

## VERSTEHEN

Gesellschaft und Verantwortung

---

- 08 **Überblick unerwünscht?**  
Armut und Reichtum in NRW
- 11 **Wer Deutschland regieren will,  
muss Armut eindämmen**  
Forderungen des DGB an die  
Politik
- 12 **Die großen Unbekannten?**  
Den Reichen auf der Spur
- 14 **Die Reichen und die Vorstellung  
in den Köpfen**  
Eine kulturhistorische Einordnung

## EINMISCHEN

Politik und Veränderung

---

- 17 **Die Schuldenberge wachsen**  
Studieren in der Corona-Pandemie
- 20 **Freie Kitawahl für alle?**  
Betreuungssituation im  
Elementarbereich
- 22 **Jetzt für faire Regelungen  
sorgen**  
Schulscharfer Sozialindex
- 26 **Ressourcen richtig steuern**  
Gemeinsames Lernen in der  
Grundschule
- 27 **„Inklusion darf nicht  
scheitern!“**  
Plädoyer für Inklusion
- 28 **Die Grundgesetze des  
digitalen Raums**  
Lernen in der Erwachsenenbildung

## ZUSAMMENHALTEN

Arbeitsplatz und Solidarität

---

- 31 **Professionalisierung auf allen  
Ebenen notwendig**  
Kitas in Vierteln mit besonderem  
Entwicklungsbedarf
- 34 **Wir sind kampfbereit!**  
Tarifrunde TV-L

## INSPIRIEREN

Ideen und Impulse

---

- 37 **Lernen außerhalb der Norm**  
Kreative Lernmodelle für mehr  
Chancengleichheit
- 39 **Dem Praxisschock  
entgegenwirken**  
Kommentar zum Berufseinstieg  
von Lehrkräften
- 42 **Aufbruch in ein neues  
Stadtteilleben**  
Die Bochumer Hustadt
- 45 **Ganz nah dran**  
Sozialarbeit in der  
Bochumer Hustadt
- 47 **Antisemitismus ist keine  
Meinung**  
Politische Bildung

- 
- 06 **Kleine Pause**
  - 25 **Leser\*innenpost**
  - 50 **Ich bin die GEW NRW!**
  - 51 **Ausblick & Impressum**

Appell jetzt unterzeichnen!

## CORONA TRIFFT ARME EXTRA HART – SOFORTHILFEN JETZT!



Die Corona-Pandemie mit all ihren wirtschaftlichen und sozialen Folgen trifft die Ärmsten in der Gesellschaft besonders hart. Sie warten noch immer auf angemessene Unterstützung. Ein Bündnis aus 41 Gewerkschaften und Verbänden – darunter auch die GEW – startete im Februar 2021 eine Unterschriftensammlung, um den Druck auf die Bundesregierung zu erhöhen, endlich armutspolitisch wirksame Soforthilfen auf den Weg zu bringen.

**Unterzeichne den Appell online!**

[compact.de/corona-nothilfen](https://compact.de/corona-nothilfen)

## VIDEOS FÜR ANGEHENDE LEHRER\*INNEN

Künftige Lehrkräfte haben in einem neuen Videoportal die Wahl zwischen mehr als 1.500 Videos, um das Unterrichten anschaulich und wissensbasiert zu lernen. Für alle Unterrichtsfächer und Schulformen stehen passende Videos zur Verfügung. Das Angebot wurde von Wissenschaftler\*innen des Instituts für Psychologie in Bildung und Erziehung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster entwickelt und führt acht bereits bestehende Portale übersichtlich zusammen. Die Nutzung ist kostenfrei.

**Meta-Videoportal für die Lehrkräftebildung**

[unterrichtsvideos.net/metaportal](https://unterrichtsvideos.net/metaportal)



## JA13 – ERFOLGE IN THÜRINGEN UND HAMBURG

In Thüringen und Hamburg werden künftig alle Lehrkräfte nach A13 oder E13 bezahlt – unabhängig von der Schulform. Zwei weitere Erfolge der JA13-Kampagne der GEW! In Thüringen war die Entscheidung für eine gleiche Bezahlung aller Lehrkräfte bereits im Dezember 2020 gefallen. Die Hamburger Bürgerschaft hatte im Januar 2021 einer schrittweisen Gleichstellung bis 2023 zugestimmt.

**Mehr zu den Entscheidungen  
in Thüringen und Hamburg**

[tinyurl.com/ja13-hamburg](https://tinyurl.com/ja13-hamburg)

[tinyurl.com/ja13-thueringen](https://tinyurl.com/ja13-thueringen)



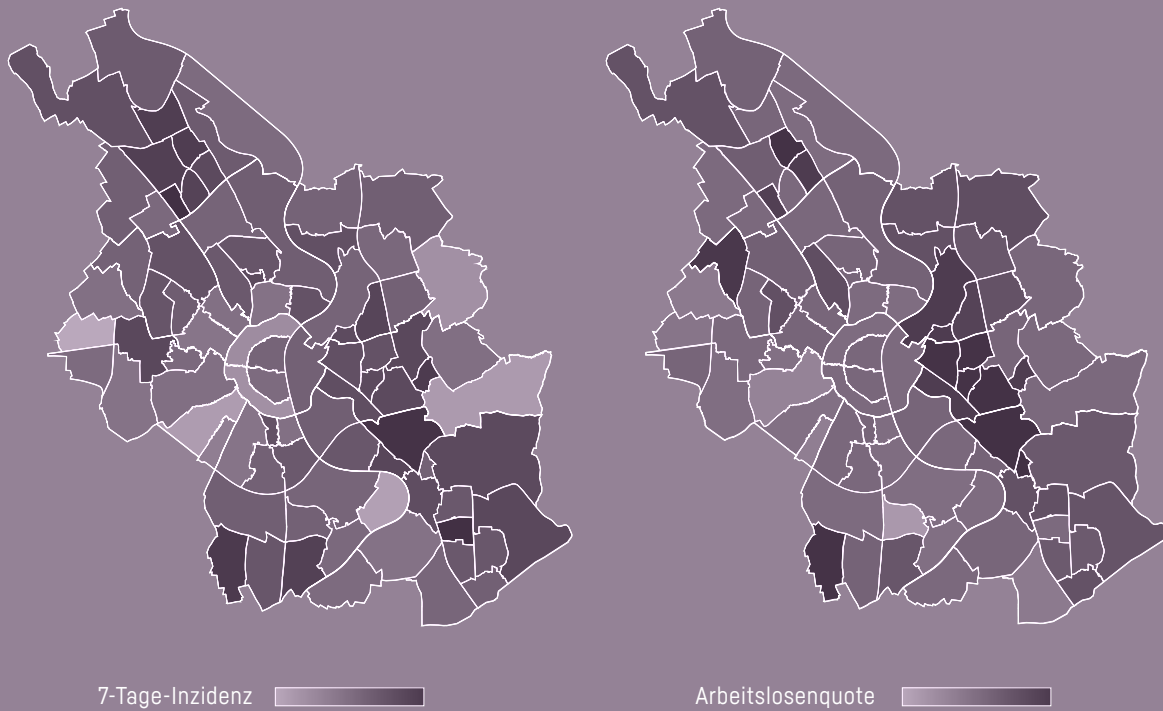
Lehrkräfte nach A13 / E13 bezahlt

# VERSTEHEN

Gesellschaft und Verantwortung

## Corona trifft sozial schwache Stadtbezirke am stärksten

7-Tage-Inzidenz und Arbeitslosenquote in den Kölner Stadtteilen



Quelle: Fraunhofer IAS & ML2R, Analyse der Kölner Kontaktverfügungsdaten, vollständige Grafik unter [tinyurl.com/corona-koeln](http://tinyurl.com/corona-koeln)

# Überblick unerwünscht?

Berichte über Armut und Reichtum in Deutschland gibt es in schöner Regelmäßigkeit. Was sagen sie uns? Und was nicht? Michael Klundt, Professor für Kinderpolitik, führt uns durch den aktuellsten Report für NRW: den *Sozialbericht NRW 2020*.

Haben Sie noch einen Überblick? Während Sie diese Zeilen lesen, ist bereits der *Sechste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung* erschienen und vor ihm der *Familienreport 2020*, der nationale *Bildungsbericht 2020*, der *16. Kinder- und Jugendbericht 2020*, der *Neunte Familienbericht 2021* sowie der *Datenreport 2021* der Bundeszentrale für politische Bildung und des Statistischen Bundesamtes. Und fast jeder dieser hochinteressanten Berichte gleicht im Gewicht mindestens einem Ziegelstein und beinhaltet locker 1.000 Seiten. Inzwischen ist auch mal wieder ein Sozialbericht für Nordrhein-Westfalen erschienen und wurde Ende Februar digital vorgestellt.

Im Unterschied zu vielen anderen Berichten, die lange vor ihm veröffentlicht und vorgestellt wurden, konnte der *Sozialbericht NRW 2020* noch nicht auf Corona und die Folgen eingehen, wie Minister Karl-Josef Laumann im Vorwort schreibt. Das ist leider nicht nur ziemlich langsam, sondern auch etwas seltsam.

## **Armutsanlässe nicht mit Armutsursachen verwechseln!**

Bei der Frage, warum die Schere zwischen Arm und Reich weiter auseinandergeht und welche Rolle Corona dabei spielt, ist der Sozialbericht einigermmaßen ratlos. So schreibt er etwa zur Kinder- und Jugendarmut: „Im Vergleich zum Jahr 2014 ist die Armutsrisikoquote der Kinder und Jugendlichen um 0,7 Prozentpunkte gestiegen. Ein überdurchschnittliches Armutsrisiko wiesen die Kinder und Jugendlichen auf, deren Eltern gering qualifiziert sind, die bei einem alleinerziehenden Elternteil aufwachsen, die aus einer kinderreichen Familie stammen und/oder einen Migrationshintergrund haben.“ Hier ließe sich einhaken, dass Armutsanlässe nicht vorschnell mit Armutsursachen ver-

wechselt werden sollten. Oft bringen Politik, Wissenschaft und Medien immer noch überwiegend Anlässe und Ursachen von (Kinder-)Armut durcheinander: So erscheinen Armutsanlässe wie Scheidung, Alleinerziehendenstatus, Migrationshintergrund oder sogar Arbeitslosigkeit als Problemursachen, obwohl die tatsächlichen Ursachen an ganz anderer Stelle liegen: in der Politik. Eine sozial gerechte Familien- und Sozialpolitik und eine gute Bildungs-, Betreuungs- und Arbeitsmarktpolitik können auch für Kinder von arbeitslosen, alleinerziehenden oder migrantischen Eltern ein armutsfreies Leben ermöglichen. Vor allem die skandinavischen Staaten zeigen, wie es geht.

Mit Abstrichen könnte dies selbst für die Corona-Pandemie gelten, welche weniger die Ursache, sondern der Anlass verschärfter Verarmungsprozesse landes- und weltweit ist. Die Pandemie sollte nicht vorschnell allein verantwortlich gemacht werden. Vielmehr sind die darunterliegenden sozio-ökonomischen sowie bildungs- und gesundheitssystemischen Ursachen zu beachten, auch wenn sie allzu oft in Medien, Politik und Wissenschaft von der Pandemie überstrahlt werden.

## **Soziale Spaltung schlägt sich in Bildung und politischer Teilhabe nieder**

Schon im viele Monate vor dem NRW-Sozialbericht erschienenen Nationalen Bildungsbericht 2020 steht, dass „die Corona-Krise 2020 [...] die Gefahr einer weiteren Schere zwischen sozial benachteiligten und privilegierten Kindern und Jugendlichen vor Augen geführt hat“. Wie bereits der Armutsbericht 2020 des Paritätischen Wohlfahrtsverbands gezeigt hat, wird darüber hinaus auch im Sozialbericht deutlich, dass NRW und besonders das



Ruhrgebiet unter der marktgerechten Politik der vergangenen Jahre leiden. Bei sehr hoher Armutsquote sind die Kommunen zugleich oft pleite und die öffentliche Infrastruktur ist mangelhaft, was besonders an maroden Schulgebäuden sichtbar wird. Darauf, dass diese soziale Spaltung nicht nur für sich schon dramatisch genug ist, sondern auch eine politische Spaltung bewirkt, macht der NRW-Sozialreport aufmerksam. Er zeigt, dass es eine Polarisierung hinsichtlich politischer Partizipation und Wahlbeteiligung gibt, die auf eine Krise der Repräsentanz hinzuweisen scheint: „Eine Analyse der Wahlbeteiligung bei der Landtagswahl 2017 [...] zeigt, dass trotz des Anstiegs der Wahlbeteiligung gegenüber den Landtagswahlen 2012 die soziale Spaltung nicht geringer wurde, sondern sich sogar noch weiter verschärft hat. Je höher der Anteil von Haushalten mit

einem hohen sozioökonomischen Status in einem Stimmbezirk ist, desto höher fiel die Wahlbeteiligung aus. Für Haushalte mit niedrigem sozioökonomischen Status gilt das Gegenteil.“

Mit Blick auf die digitale Spaltung des Landes vor Corona liefert der Bericht ebenfalls wichtige Informationen. „Auch digitale Teilhabe variiert nach sozioökonomischem Status: Personen in einem Alter von 10 Jahren oder älter, die von relativer Einkommensarmut betroffen sind, lebten 2018 zu einem überdurchschnittlich hohen Anteil in einem Haushalt ohne Internetzugang (26,5 %). Zum Vergleich: Auf Personen, die in einem Haushalt mit einem Einkommen über der Armutsrisikoschwelle lebten, traf dies auf 11,9 % zu.“ Wer eins und eins zusammenzählen kann, ahnt die Konsequenzen zum Beispiel für Distanzunterricht im Corona-Lockdown.

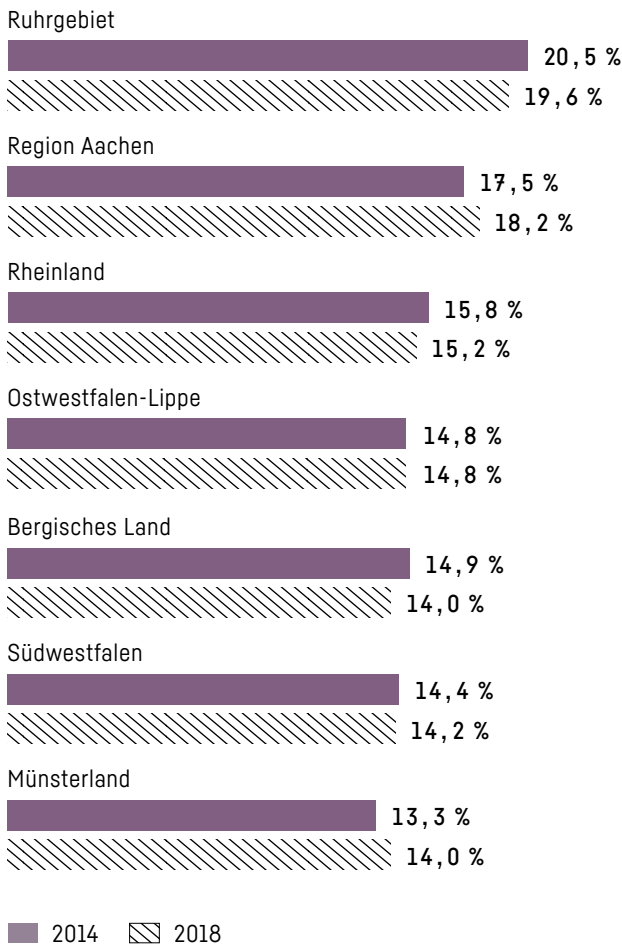
>>



## Regionale Unterschiede:

### Im Ruhrgebiet ist das Armutsrisiko am höchsten

Armutsrisikoquoten in NRW 2014 und 2018



### Sozialräumliche Schieflagen treffen vor allem Kinder und Jugendliche

Der Sozialreport hebt auch hervor, dass in NRW die sozialräumliche Segregation in vielerlei Hinsicht deutlich wird. Nicht nur zwischen Kreisen und Gemeinden werden signifikante Unterschiede ermittelt, sondern auch eine höhere soziale Segregation zwischen Familien mit Kindern im Verhältnis zum Durchschnitt der Gesamtbevölkerung. „Betrachtet man die Mindestsicherungsquote Minderjähriger auf Gemeindeebene, zeigen sich zum Teil deutliche Unterschiede in den Kreisen: So variierten z. B. die Mindestsicherungsquoten Minderjähriger 2018 im Kreis Recklinghausen von 9,9 % in Haltern am See bis 31,3 % in Gladbeck.“

Eine ähnliche sozialräumliche Schieflage lässt sich mit Blick auf die SGB-II-Quoten feststellen: „Während in manchen Stadtteilen SGB II-Bezug fast nicht vorkommt, sind in benachteiligten Quartieren Kinder und Jugendliche mit SGB II-Bezug in der Überzahl. Dies ist problematisch, denn, folgt man der Literatur zu Nachbarschaftseffekten, dann hat diese Konzentration sozial benachteiligter Kinder das Potenzial, sich negativ auf die Lebenschancen der jungen Bewohner in diesen Quartieren auszuwirken.“

### Jugendobdachlosigkeit klammert der Sozialreport aus

Bezahlbares und angemessenes Wohnen ist das zentrale Thema des Sozialberichts NRW 2020 und werde auch als sozialpolitische Aufgabe immer wichtiger, so Sozialminister Karl-Josef Laumann im Vorwort. „Wird es für einen wachsenden Teil der Bevölkerung schwierig, bezahlbaren und angemessenen Wohnraum zu finden, ist zu befürchten, dass die gesellschaftliche und sozialräumliche Spaltung befördert und gesellschaftlicher Zusammenhalt gefährdet wird.“ Wie wahr! Ebenso kennt sich der Bericht auch mit Kinder- und Jugendarmut aus: „Kinder und Jugendliche leben zu einem überdurchschnittlichen Anteil in Haushalten, die von relativer Einkommensarmut betroffen sind: Die Armutsrisikoquote der Minderjährigen lag 2018 bei 22,6 % und damit deutlich höher als in der Bevölkerung insgesamt (16,6 %).“ Auch regionale Unterschiede arbeitet der Bericht deutlich heraus und attestiert insbesondere Kindern und Jugendlichen im Ruhrgebiet ein überdurchschnittliches Armutsrisiko (28,7 %).

Was angesichts dieser Feststellungen verwundert: Trotzdem beachtet der Report Jugendobdachlosigkeit kaum und berücksichtigt nicht die Studie des Deutschen Jugendinstituts von 2017, wonach über 37.000 Jugendliche in Deutschland überwiegend auf der Straße leben. Ebenso wenig behandelt der Sozialbericht effektive Maßnahmen gegen Jugendobdachlosigkeit, etwa die Werkstatt Solidarität Essen. Erstaunlich, denn in Hamburg versucht man bereits, sich an diesem offensichtlich erfolgreichen Housing-First-Konzept zu orientieren. Wie schon die heraus-

ragende Präventionskette des *Dormagener Modells* im Kinderschutz stellt sich auch das *Essener Modell* mittel- bis langfristig als günstiger heraus als alle bisherigen Vorgehensweisen.

Die Wurzeln der Wohnungsmisere beschreiben die Sozialverbände indes sehr zutreffend in dem von ihnen verantworteten Kapitel des Berichts: „Die wesentlichen Ursachen von Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit liegen in einer seit Jahrzehnten fehlgeschlagenen Wohnungspolitik in Deutschland. Hinzu kommen geringe Löhne, zu geringe Regelsätze und die Unterdeckung von Mieten im Bereich des SGB II und SGB XII.“ Die Sozialverbände fordern zur Umsetzung des Menschenrechts auf Wohnen ein Maßnahmenpaket, zu dem unter anderem mehr sozialer Wohnungsbau, die Regulation von Mietschulden und die bedarfsgerechte Berechnung der Regelsätze in Hartz IV gehören.

### **Die Politik setzt zweifelhafte Prioritäten**

Das erinnert an einen Gedanken des Dichters Bertolt Brecht. In seinem *Meti – Buch der Wendungen* heißt es dazu: „Es gibt viele Arten zu töten. Man kann einem ein Messer in den Bauch stecken, einem das Brot entziehen, einen von einer Krankheit nicht heilen, einen in eine schlechte Wohnung stecken, einen durch Arbeit zu Tode schinden, einen zum Selbstmord treiben, einen in den Krieg führen. Nur wenig davon ist in unserem Staat verboten.“

Zum Reichtum und zu seiner steuerlichen Behandlung weiß der Report übrigens nicht einmal, dass von den 500 reichsten Deutschen rund jede\*r Vierte in NRW lebt.

Wer in NRW zur Schule geht, (auf Lehramt) studiert oder bereits lehrt, muss das alles aber auch gar nicht wissen. Die zuvorkommende Landesregierung und ihr FDP-Schulministerium haben ja beschlossen, dass Sozialwissenschaften sowieso nicht so wichtig sind wie BWL. Ein Überblick schadet somit nur der Regierbarkeit. //

**Prof. Dr. Michael Klundt**

Professor für Kinderpolitik an der  
Hochschule Magdeburg-Stendal

## **WER DEUTSCHLAND REGIEREN WILL, MUSS ARMUT EINDÄMMEN**

**Was muss passieren, damit die Schere zwischen Arm und Reich sich endlich schließt? Der DGB stellt klare Forderungen an die Politik – nicht zuletzt mit Blick auf die Bundestagswahl.**

In Deutschland leben rund 13,2 Millionen Menschen in Armut. Ein Drittel von ihnen – traurige 4,4 Millionen – ist erwerbstätig, diese Beschäftigten sind „arm trotz Arbeit“. Um die Schere zwischen Arm und Reich zu schließen und einen sozialen Arbeitsmarkt zu schaffen, der seinen Namen verdient, ist die Trockenlegung des Niedriglohnsumpfes existenziell.

Wer Armut bekämpfen will, muss dafür sorgen, dass arme Haushalte zur Mitte hin aufholen können – ihre Einkommen müssen überproportional ansteigen. Dazu muss der Mindestlohn zügig auf 12 Euro erhöht werden. Die Tarifbindung muss gestärkt werden, beispielsweise indem Tarifverträge leichter für alle Arbeitgeber verbindlich gemacht werden können. Und wir brauchen eine Kindergrundsicherung, damit Geringverdienende nicht mit Hartz IV aufstocken müssen, nur weil sie Kinder haben.

Gerade jetzt ist es – mit Blick auf die Kosten der Pandemie und überfällige Investitionen in Infrastruktur, Bildung und die Transformation hin zu einer klimaneutralen Wirtschaft – wichtig, dass starke Schultern mehr zum Gemeinwesen beitragen. Eine Reform der Einkommensteuer, die Wiedereinführung der Vermögensteuer und eine gerechte Erbschaftsteuer gehören ganz oben auf die Agenda einer nächsten Bundesregierung.

Als DGB erwarten wir von den Parteien klare Aussagen, ob und wie sie Armut und Ungleichheit eindämmen wollen. Machen wir die Bundestagswahl auch zu einem Volksentscheid über Konzepte für *Gute Arbeit* und wirksame Armutsbekämpfung! //

**Reiner Hoffmann**

Vorsitzender des DGB

# Die großen Unbekannten?

## DR. MARKUS M. GRABKA

ist Wirtschaftswissenschaftler und Mitglied des Direktoriums des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung e. V. (DIW). Seine primären Forschungsinteressen liegen im Bereich der Einkommens- und Vermögensverteilung.



Foto: Florian Schuh

Wer sind sie, diese Reichen, von denen Medien und Politik gern sprechen? Was wissen wir über sie? Woran lässt sich Reichtum festmachen? Dr. Markus M. Grabka ist Wirtschaftswissenschaftler am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) und setzt zur Erhebung von Reichtum auf das Vermögen.

## Wer gilt in Deutschland als reich?

Markus M. Grabka: Zunächst müssen wir uns darauf verständigen, was Reichtum ist, denn darüber gibt es in der Forschung unterschiedliche Vorstellungen. Im Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung beispielsweise wird der Begriff Einkommensreichtum verwendet, den ich für nicht angemessen, weil zu unbeständig, halte.

Nach unserer Definition ist eine Person dann reich, wenn sie über ein so hohes Vermögen verfügt, dass sie aus den erzielten Erträgen ihren Lebensstandard finanzieren kann, und damit frei von der Entscheidung ist, ihre Arbeitskraft zu verkaufen oder nicht. Um diese abstrakte Beschreibung zu konkretisieren, arbeiten wir empirisch messbare Merkmale heraus, um zu zeigen, wo Reichtum beginnt. Dabei sind immer auch die zu erwartenden Wertsteigerungen der Anlagen zu betrachten. Um eine bestmögliche Schichtung der Bevölkerung mit quantitativer Relevanz vornehmen zu können, bleibt – wenn es um Reichtum geht – nur der Blick auf das Vermögen. Alle anderen Indikatoren wie Bildungsniveau oder berufliche Position sind interessantes Beiwerk, aber wenig relevant.

## Was bedeutet das in Zahlen?

### Wo beginnt Reichtum nach Ihrer Definition?

Markus M. Grabka: Ab einer Million Euro Nettovermögen kann von Vermögensreichtum gesprochen werden. Den oberen Bereich der Vermögenden differenzieren wir weiter, in die sogenannte Vermögenselite, das sind diejenigen Personen, die über so hohe Nettovermögen verfügen, dass daraus gesellschaftliche Machtpositionen entstehen. Dies betrifft insbesondere Betriebsvermögen, da hieran Arbeitsplätze gebunden sind. Allein das Wissen darum, dass eine vermögende Person ihr Unternehmen von Stadt A nach Stadt B verlegen könnte, verleiht ihr gesellschaftliche Macht, weil die Konsequenz Arbeitslosigkeit der betroffenen Arbeitnehmer\*innen wäre. Hier sprechen wir über den Bereich ab etwa zehn Millionen Euro Nettovermögen. Eine letzte Kategorie sind die der Milliardär\*innen: Ihr Vermögen wird von gesellschaftlichen Krisen nur selten signifikant negativ beeinflusst und häufig über mehrere Generationen hinweg vererbt.

### Auf wie viele Menschen in Deutschland treffen diese Kriterien zu?

Markus M. Grabka: Vermögensreich sind in Deutschland etwa 1,5 Prozent aller Erwachsenen. Angaben zur Vermögenselite liegen mir nicht vor. Die Zahl der Milliardär\*innen beläuft sich laut Forbes-Liste auf 119.

Was ist denn mit all denen, die sich unterhalb der Millionengrenze bewegen? Das mittlere Einkommen in Deutschland liegt bei 1.870 Euro netto. Wer 3.440 Euro netto verdient, gehört schon zu den oberen zehn Prozent. Ist das nicht auch schon Reichtum?

Markus M. Grabka: Nein, Reichtum liegt für mich nur dann vor, wenn man ein so hohes Vermögen hat, dass man von den Erträgen seinen Lebensunterhalt dauerhaft finanzieren kann. Für die soziale Position am oberen Ende der Verteilung oder der gesellschaftlichen Schichtung ist Vermögen weitaus relevanter als das laufende Einkommen, das volatil sein kann.

### Lassen sich die Reichen noch genauer definieren?

Markus M. Grabka: In unserer letzten Studie haben wir für Deutschland erstmals die Datenlücke im Bereich der oberen Vermögen schließen können. Das war in der Vergangenheit ein blinder Fleck, weil es seit Aussetzung der Vermögensteuer 1997 keine Datengrundlage mehr gab, um diese Personengruppe zu beschreiben. Nun konnten wir sie erneut erfassen und sehen: Es handelt sich um überwiegend in Westdeutschland lebende Männer, die vorrangig Unternehmer oder Selbstständige sind. Trotzdem sind wir hier mit der Forschung noch am Anfang; mit den aktuell publizierten Daten konnten wir ein erstes Schlaglicht auf diese Personengruppe werfen.

>>

+++

DIW-Studie: *MillionärInnen*

*unter dem Mikroskop*

[tinyurl.com/diw-millionaerinnen](http://tinyurl.com/diw-millionaerinnen)

## DIE REICHEN UND DIE VORSTELLUNG IN DEN KÖPFEN

Es lohnt ein Blick hinter die Zahlen, meint Kulturhistorikerin Dr. Eva Maria Gajek von der Universität Gießen. Sie untersucht, wie Reichtum historisch konstruiert und diskutiert wurde.

Anfang der 1960er-Jahre fragte das Bielefelder Emnid-Institut für Meinungsforschung die deutsche Bevölkerung danach, ab wann ein Mensch reich sei. Ein Drittel der Befragten meinte, um reich zu sein, brauche man nicht einmal eine halbe Million. Davon wiederum hielt etwa jede\*r Zweite den Besitz von 100.000 DM bereits für Reichtum. Ein weiteres Drittel sah erst Millionär\*innen als reich an.

Umfragen wie diese zeigen, wie relativ der Reichtumsbegriff ist. Statistische und wissenschaftliche Vermessungen können sich von der Wahrnehmung der Bevölkerung deutlich unterscheiden. Eva Maria Gajek glaubt daher: „Der Blick auf die Zahlen reicht nicht aus. Wir müssen auch das Sprechen über Reichtum abseits der Wissenschaft in den Blick nehmen, um ein Gespür dafür zu bekommen, wie eine Gesellschaft soziale Ungleichheit und auch ihre vermögende Schicht verhandelt.“

Der Zugriff der Kulturhistorikerin unterscheidet sich damit von dem der wirtschafts- oder sozialwissenschaftlichen Forschung. Sie fragt danach, wie Zahlenerhebungen und Festlegungen von Reichtum entstanden sind und wie sie historisch diskutiert wurden. Dabei will sie vor allem zeigen, dass die Vermessung von Reichtum keineswegs ein linearer Prozess war.

Das staatliche Interesse an einer Erfassung der vermögenden Schicht begann in der Bundesrepublik erst Ende der 1950er-Jahre und verstärkte sich, als die CDU ihre Wirtschafts- und Sozialpolitik neu ausrichten wollte. Das Bundeswirtschaftsministerium gab eine Reihe von Studien in Auftrag, deren Ergebnisse Mitte der 1960er-Jahre große Sprengkraft hatten. Sie

widersprachen nämlich der Annahme einer Mittelstandsgesellschaft, die Wirtschaftsminister Ludwig Erhard mit seinem Anspruch „Wohlstand für alle“ proklamiert hatte. „Die Studien machten eine Kritik an den Vermögensverhältnissen erst möglich. Sie machten die soziale Ungleichheit in Zahlen fassbar“, meint Eva Maria Gajek. Ende der 1970er-Jahre verlor sich das staatliche Interesse und das Problembewusstsein veränderte sich. Die wenigen Studien, die in den 1980er-Jahren entstanden, widersprachen vielmehr den früheren Studien. Erst Mitte der 1990er-Jahre setzte wieder ein Interesse an der vermögenden Schicht ein, dessen Ergebnis der Erste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung war. Er stellte unter anderem fest: Über Reichtum war nur wenig bekannt. Es gibt also unterschiedliche Phasen der Sichtbarkeit und damit auch der Skandalisierung von Reichtum in der Geschichte der Bundesrepublik.

Was sich aber durch das gesamte 20. Jahrhundert ziehe, sei der Wille nach Wissen über die Reichen. Dabei interessiert Eva Maria Gajek vor allem, dass unter der Bezeichnung „die Reichen“ eine Gruppe zusammengefasst wird, die völlig heterogen sei und sich nicht allein über die Vermögenshöhe bestimmen lasse. „Wer konkret gemeint ist, bleibt oft im Dunkeln“, gibt die Historikerin zu bedenken. „Die Kollektiv-Formulierung sei zugleich moralisch stark aufgeladen, deswegen bedienten sich Medien, Öffentlichkeit und Parteien ihrer so gerne. „Und dabei geht es nicht allein um Zahlen, sondern eben auch um die Vorstellung in den Köpfen.“ //

+++

Eva Maria Gajek im Interview mit *fluter*  
[fluter.de/Bedeutung-von-Reichtum-in-der-Gesellschaft](https://fluter.de/Bedeutung-von-Reichtum-in-der-Gesellschaft)

„Bei den oberen Vermögenden handelt es sich um überwiegend in Westdeutschland lebende Männer, die vorrangig Unternehmer oder Selbstständige sind.“

Und warum sind die Vermögenden so reich?

Markus M. Grabka: Klar ist: Erbschaften und Schenkungen spielen am oberen Rand der Verteilung eine relevante Rolle. Diese Erkenntnis veröffentlichten wir Anfang des Jahres im DIW-Wochenbericht *Hälfte aller Erbschaften und Schenkungen geht an die reichsten zehn Prozent aller Begünstigten*. Dabei haben wir uns die Bedeutung von Erbschaften und Schenkungen im Kohortenvergleich angesehen. Es wurde deutlich: Je höher die eigene Einkommens- und Vermögensposition ist, desto höher sind die Wahrscheinlichkeit zu erben und die Höhe des geschenkten oder geerbten Vermögens.

+++

Noch mehr Fragen an Markus M. Grabka im Onlinemagazin [tinyurl.com/lautstark-reichtum](http://tinyurl.com/lautstark-reichtum)

Daneben gibt es noch eine andere Gruppe: Selbstständige und Unternehmer\*innen, die aufgrund ihrer unternehmerischen Tätigkeit vermögend geworden sind. Anhand dieser Gruppe zeigt sich deutlich das Charakteristikum unserer Wirtschaftsordnung: Es gibt in Deutschland sehr viele mittelständische Unternehmen, bei denen das Betriebsvermögen die wichtigste Vermögenskomponente darstellt. Das hat historische Gründe, weil der Mittelstand sehr lange gewachsen ist und politisch gefördert wurde.

Ab einem bestimmten Vermögen ist es zudem schlicht rational, sein Privatvermögen in Betriebsvermögen zu überführen und steuerliche Vorteile zu erzielen. Auch international ist zu beobachten, dass das Betriebsvermögen eine relevante Rolle spielt, je höher man in der Vermögensverteilung nach oben blickt.

Bringt Reichtum Verantwortung mit sich?

Markus M. Grabka: Millionär\*innen tragen insofern gesellschaftliche Verantwortung, weil sie mit dem Vermögen, das sie als Unternehmer\*innen und Selbstständige erwirtschaften, Sorge für die Arbeitsplätze von Menschen tragen. Das unterscheidet sie von Privatpersonen, deren Erspartes zum Beispiel allein in Kunst investiert ist und damit nicht mit einer entsprechenden Verpflichtung verknüpft ist.

Das zeigt sich auch während der Corona-Krise, denn die Bundesregierung versucht, betriebliche Tätigkeiten weitgehend aufrechtzuerhalten, was zumindest bei den exportorientierten Unternehmen gut funktioniert. Diejenigen Unternehmen, die von den Shutdowns betroffen sind, unterstützt der Staat mit Kurzarbeitergeld und Unternehmenshilfen, damit sie auch nach der Krise ohne größere Arbeitsplatzverluste weiterarbeiten können. //

Die Fragen stellte Roma Hering, freie Journalistin

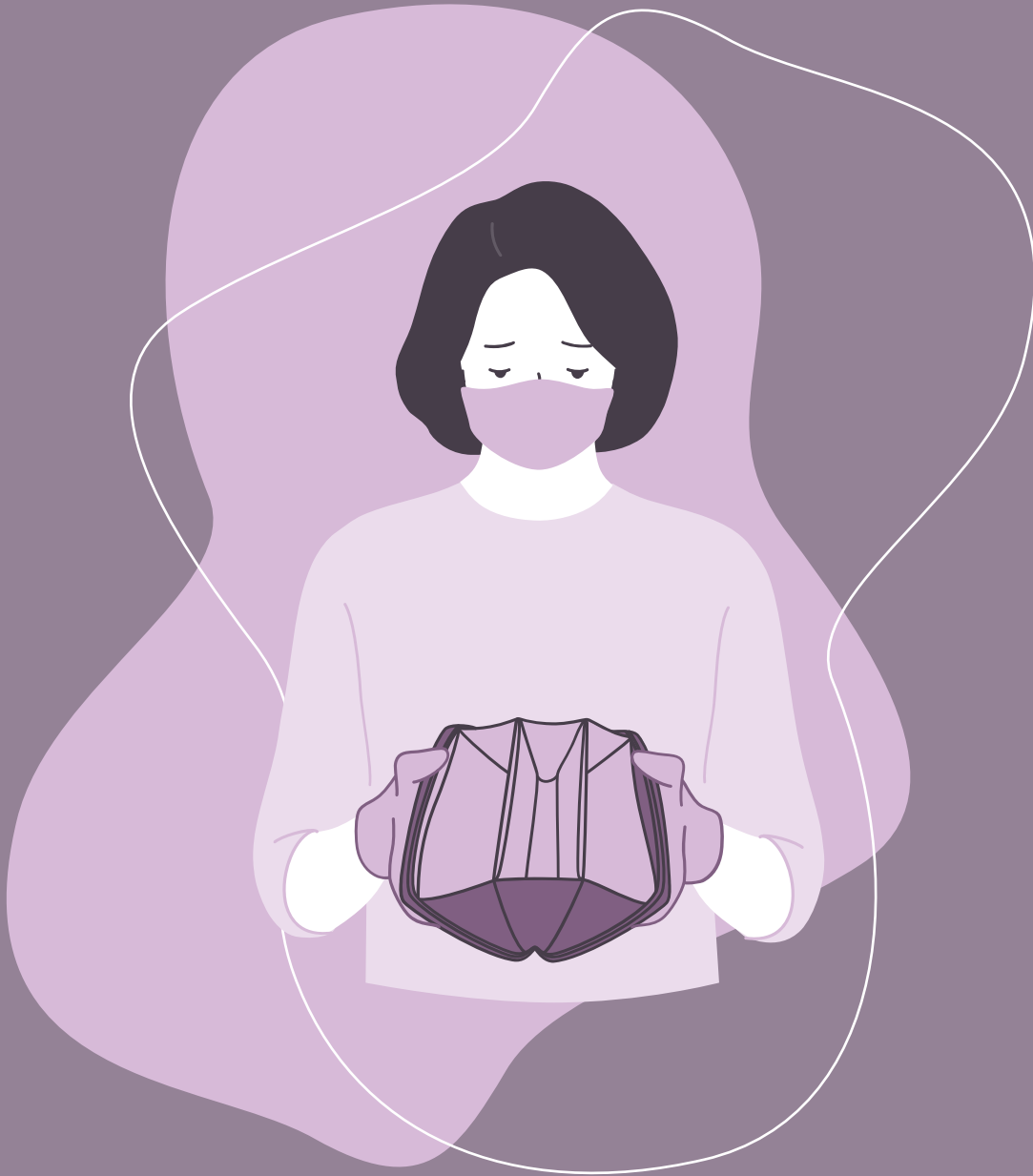


Das reichste Prozent der Bevölkerung besitzt rund 35 Prozent des gesamten Nettovermögens. Die Vermögenskonzentration ist nach einer aktuellen Studie des DIW Berlin, die die Datenlücke im Bereich hoher Vermögen schließen konnte, größer als bisher errechnet.

Quelle: DIW Berlin 2020

# EINMISCHEN

Politik und Veränderung





# Die Schuldenberge wachsen

Die finanzielle Situation vieler Studierenden hat sich in der Corona-Krise zugespitzt. Nicht bei allen können die Eltern einspringen: Wer aus sozial schwächeren Verhältnissen kommt, droht durchs Raster zu fallen.

Sozialberaterin Antje Westhues hat bereits drei Studierende betreut, die Privatinsolvenz beantragen mussten. Die Schulden von Student\*innen, mit denen die AStA-Mitarbeiterin an der Ruhr-Universität Bochum derzeit zu tun hat, gehen teils bis in den fünfstelligen Bereich. „Im Durchschnitt sind es rund 5.000 Euro“, sagt sie. „Viele überziehen ihre Kreditkarten bis zum Limit.“

Mit der Corona-Pandemie und dem ersten Lockdown erhöhte sich das Arbeitspensum in der AStA-Sozialberatung. Das lässt sich in genauen Zahlen messen: Die Zahl der Studierenden, die bei Antje Westhues Anträge auf Übernahme des Sozialbeitrags stellen, steigt. Für das Sommersemester 2021 liegen rund 200 Anträge vor, vor Corona waren es in der Regel 160 bis 180.

Dass die Pandemie soziale Ungleichheiten verschärft, hat sich längst gezeigt. Diese Entwicklung macht auch vor den Hochschulen nicht halt – auch wenn sich konkrete Vergleiche zwischen ärmeren und reicheren Studierenden schwer formulieren lassen. „Die Reichen kommen ja nicht zu uns“, sagt Antje Westhues. Was sich indes sagen lässt: Für diejenigen, die schon vorher gerade so zurechtkamen, wird es existenzbedrohend. Studierende, die nach Abzug von Miete und Krankenversicherung komplett blank sind, verweist die Sozialberaterin auch an die Bochumer Tafel.

Auch Katharina Pohlschmidt, Sozialreferentin an der Universität Duisburg-Essen, hat seit Beginn der Pandemie deutlich mehr zu tun: „Früher haben wir im Härtefallausschuss 40 Anträge im Monat bearbeitet, jetzt sind es 60 pro Woche“, erzählt sie. Die Gründe für die Finanznöte sind bekannt: Viele Studierende arbeiteten vor der Pandemie in der Gastronomie und verloren mit dem Lockdown ihre Jobs. BAföG beziehen nach Angaben der GEW ohnehin nur noch rund elf Prozent der Studierenden.

Bei Sebastian Flack von der AStA-Lebensberatung an der Ruhr-Uni Bochum ging es im vergangenen Jahr in fast jedem Gespräch um Geldsorgen. „Bei einigen gibt es sehr große Ängste. Ich kenne jemanden, der hat sich deswegen monatelang quasi eingeschlossen.“ Er beobachtet zudem: Akademiker\*innenkinder würden von ihren Eltern oft insgesamt mehr unterstützt, nicht nur finanziell. „Da gibt es ein ganz anderes Verständnis von Bildung.“

## Geld für Technik fehlt

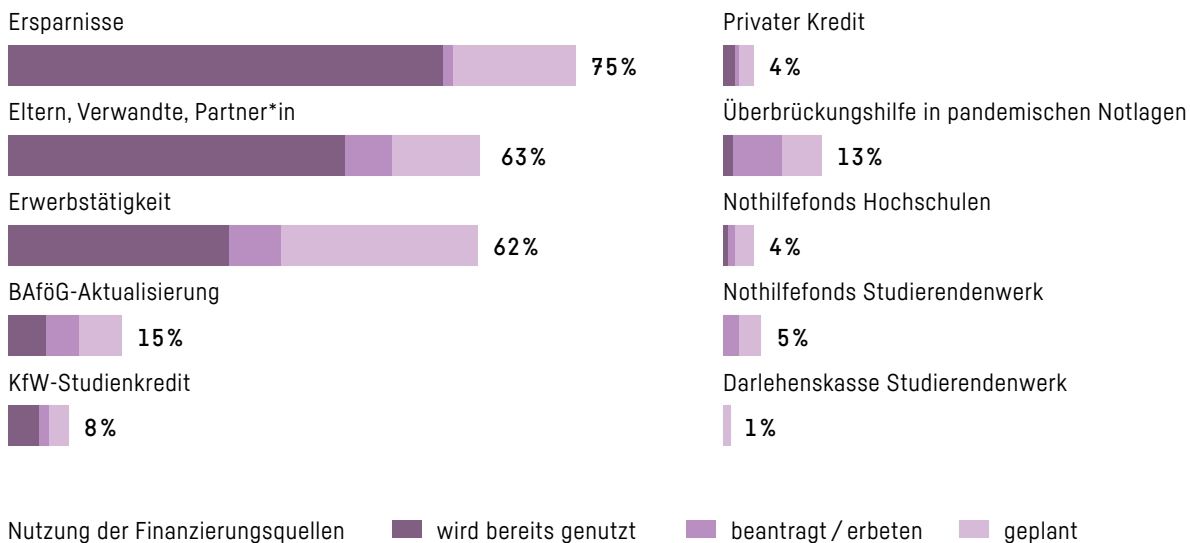
Unterschiede mit Blick auf den Geldbeutel der Studierenden werden Katharina Pohlschmidt zufolge auch an anderer Stelle deutlich: Als die Hochschulen auf digitale Lehre umstellten, zeigte sich, dass viele Studierende technisch dazu gar nicht ausreichend ausgestattet waren. Eine Umfrage der Universität Duisburg-Essen im Sommersemester 2020 ergab: Jeder beziehungsweise jedem Fünften fehlte mindestens ein Gerät, um die studienbedingten Aufgaben erledigen zu können – und das Geld, diese Technik anzuschaffen.

Als Reaktion auf die Umfrageergebnisse startete die Universität Duisburg-Essen einen Laptopverleih, über den 63 Geräte zur Verfügung stehen. „Im Wintersemester wurden so gut wie alle Geräte ausgeliehen“, sagt Katharina Pohlschmidt. „In Anbetracht der aktuellen Antragslage gehen wir davon aus, dass die Anzahl im Sommersemester nicht ausreichen wird.“

Zwar gibt es Unterstützung und staatliche Hilfen auch für Studierende. So wurde mit der Verlängerung der Regelstudienzeit die BAföG-Förderungsdauer ausgeweitet, es kann eine Überbrückungshilfe von bis zu 500 Euro monatlich beantragt werden und öffentliche Institutionen gewähren Übergangskredite. Die GEW NRW kritisiert diese Angebote jedoch als unzureichend. >>

## Finanzielle Engpässe werden vor allem privat überbrückt

Auf welche Finanzierungsquellen greifen Studierende mit Einnahmeverlusten zurück, um finanzielle Engpässe auszugleichen?



Quelle: DZHW Brief 09/2020

„Die BAföG-Verlängerung hilft nur denen, die auch BAföG bekommen“, bemängelt Jugendbildungsreferentin Anna Cannavo – also wenigen. Kredite machten die finanzielle Notlage nur noch gravierender: „Man ist noch nicht im Berufsleben angekommen und hat schon einen großen Schuldenberg.“ Die Überbrückungshilfe sei relativ niedrig und müsse jeden Monat neu beantragt werden. Dazu müsse wieder und wieder belegt werden, dass das Konto leer sei. „Das sind unfassbar große Hürden.“

Anna Cannavo schätzt, dass sich finanzielle Unterschiede zwischen Studierenden nach der Pandemie noch verschärfen könnten, sollten sich digitale Formate an den Hochschulen etablieren. „Wer sich kein vernünftiges Endgerät leisten kann, wird abgehängt.“ Dabei sei es für viele schon ohne den Kauf teurer Technik schwer genug, ein Studium zu finanzieren.

### Internationale Studierende besonders betroffen

Die Kluft zwischen Arm und Reich ist nach Erfahrung von Antje Westhues zugleich auch eine zwischen deutschen und ausländischen Studierenden. Letztere sieht die Expertin in der Pandemie noch mal deutlich stärker betroffen. Viele der Studierenden, die sie berät, kommen aus Afrika oder Nahost. „Die können nicht mal eben wieder bei ihren Eltern einziehen, bekommen von diesen oftmals auch keine Unterstützung und haben hierzulande kaum Ansprüche auf Leistungen.“

Statistiken zeichnen derweil ein etwas weniger düsteres Bild, als es Studierendenvertretungen vor Ort erleben. Allerdings erfassen sie bisher meist nur das Sommersemester 2020. Zwar stellt auch das Deutsche Studentenwerk (DSW) fest, dass die Pandemie Studierende aus einkommensschwächeren

ren Familien wirtschaftlich härter treffe und diese häufiger darüber nachdenken, aufzuhören. „Real gab es im Sommersemester 2020 aber nicht mehr Studienabbrüche“, sagt DSW-Generalsekretär Achim Meyer auf der Heyde. Daten aus dem Wintersemester 2020/2021 liegen noch nicht vor.

Jüngsten Umfragen des DSW zufolge machen sich 64 Prozent der Studierenden keine Sorgen darum, ob und wie sie ihr Studium finanzieren können. Knapp 37 Prozent gaben an, ihre finanzielle Lage habe sich verschlechtert. 30 Prozent liehen sich Geld von Eltern oder Verwandten, bis zu 20 Prozent fanden neue Nebenjobs. „Das Hauptproblem sind veränderte Rahmenbedingungen wie wieder zu Hause wohnen zu müssen oder gar nicht erst ausziehen zu können“, erklärt Achim Meyer auf der Heyde. „Da gibt es schon eine soziale Spaltung.“ Ihre Wohnsituation mussten rund 20 Prozent der Studierenden anpassen.

Anders als die GEW wertet das DSW die staatlichen Hilfen als ausreichend. „Das ist eine Überbrückungshilfe, keine Studienfinanzierung. Sie ist für den Ausfall einer Finanzierungsart gedacht – und dafür ganz gut konzipiert“, betont Achim Meyer auf der Heyde und rechnet vor: Studierende verdienen im Schnitt 380 Euro im Monat, die Überbrückungshilfe gehe bis zu 500 Euro.

### **BAföG-Reform gefordert**

Allerdings räumt auch der Generalsekretär ein: „Das BAföG reicht vorne und hinten nicht aus und die Zahl der Geförderten sinkt weiter.“ Schon vor der Pandemie seien viele Studierende in einer dauerhaft prekären Notlage gewesen. „Diese Gruppe benötigt ebenso Hilfe. Hierzu brauchen wir dringend eine Reform der staatlichen Studienfinanzierung.“

Auch Anna Cannavo von der GEW NRW fordert: „Das BAföG muss für mehr Studierende geöffnet werden und elternunabhängig sein.“ Zudem sollte die Förderung nicht an die Regelstudienzeit, sondern an die durchschnittliche Studienzeit gekoppelt sein. „Junge Menschen sollten nach der Schulzeit auf eigenen Beinen stehen können.“ //

Nadine Emmerich  
freie Journalistin

„Wer sich kein vernünftiges Endgerät leisten kann, wird abgehängt.“

ANNA CANNAVO

Jugendbildungsreferentin der GEW NRW

+++

GEW NRW: #gewhilft –  
Studieren und Corona in 2021

[tinyurl.com/gewhilft-studium](https://tinyurl.com/gewhilft-studium)

Studierendenbefragung zur medientechnischen  
Ausstattung im Sommersemester 2020

[tinyurl.com/uni-due-digitales-studium](https://tinyurl.com/uni-due-digitales-studium)

DZHW: Forschungsprojekt Studieren  
in Deutschland zu Zeiten der Corona-Pandemie

[tinyurl.com/dzhw-corona-studium](https://tinyurl.com/dzhw-corona-studium)

# Freie Kitawahl für alle?

Wie steht es um das Kitawahlrecht von Eltern? Und wie wirkt es sich auf die Zusammensetzung einer Kita aus? Diesen Fragen geht Nora Jehles, Bildungsforscherin für den frühkindlichen Bereich, auf den Grund.

Eltern haben die Wahl, wie sie ihre Kinder vor dem Schulbeginn betreuen lassen: Neben der grundsätzlichen Frage, ob eine Kita oder eine Kindertagespflegestelle für die Familie richtig ist, stellen sich für die Eltern beispielsweise auch die Fragen nach pädagogischen Konzepten, Öffnungszeiten oder der Trägerschaft der Einrichtung. Die Entscheidung, welche Kita ein Kind besucht, liegt – im Prinzip – bei den Eltern. Daraus folgt, dass sich die Zusammensetzung der Kinder in den Kitas unterscheidet zum Beispiel im Hinblick auf ihre soziale oder ethnische Herkunft. So gibt es einerseits Kitas, die von vielen Kindern aus sozial benachteiligten Familien besucht werden, und andererseits Kitas, in denen viele privilegierte Kinder aus wohlhabenden und hochgebildeten Familien betreut werden. Daraus resultieren sehr unterschiedliche Sozialisationsbedingungen und Lernumwelten für die Kinder und ebenso verschiedene Anforderungen an die pädagogischen Fachkräfte.

In der Diskussion um die Ursachen der unterschiedlichen sozialen und ethnischen Zusammensetzung von Kitas, auch Kitasegregation, wird der Fokus häufig auf die Eltern und ihr Wahlverhalten gelegt. Kitasegregation ergibt sich aber nur dort aus dem Wahlverhalten der Eltern, wo das Angebot an Kitaplätzen die Nachfrage übersteigt. Andernfalls sind es vielmehr die Einrichtungen, die über die Aufnahme eines Kindes in eine Kita entscheiden.

## Großer Mangel an Betreuungsplätzen

Über das Verhältnis von Angebot und Nachfrage gibt eine repräsentative Elternumfrage des Deutschen Jugendinstituts (DJI) Aufschluss, die die Betreuungswünsche der Eltern den tatsächlichen Betreuungsquoten gegenübergestellt. Dabei zeigt sich, dass vor allem Betreuungsplätze für unter dreijährige Kinder fehlen. Zudem wird im Vergleich der Bundesländer deutlich, dass in NRW im Jahr 2019 die meisten Betreuungswünsche

unerfüllt blieben: Knapp die Hälfte (48 Prozent) der Eltern mit Kindern unter drei Jahren wünscht sich einen Betreuungsplatz, aber nur 28 Prozent der unter Dreijährigen werden in einer Kita oder in einer Kindertagespflegestelle betreut. Außerdem ist der Mangel an Betreuungsplätzen in NRW seit 2017 um 5,2 Prozentpunkte gestiegen.

Dieser Platzmangel setzt Eltern unter Druck und gipfelt in absurden Szenen, wie 2017 in Leipzig, als rund 450 Eltern vor einer Kita Schlange standen, um ihr Interesse an einem von 165 Betreuungsplätzen zu bekunden.

Somit wird die Frage nach dem Zugang zu einem Kitaplatz eine Frage nach dem Wissen über das Platzangebot und des Aktionsradius: Privilegierte Eltern sind oft besser darüber informiert, wie sie einen Kitaplatz bekommen, bewerben sich um Plätze in mehreren Einrichtungen und können weitere Wege sowie höhere Kosten in Kauf nehmen, um eine Betreuung für ihr Kind zu realisieren. Benachteiligte Familien sind eher auf wohnortnahe Betreuungsplätze angewiesen und ein Platzmangel in der nahegelegenen Einrichtung kann die Inanspruchnahme eines Kitaplatzes schließlich verzögern oder sogar verhindern.

## Rahmenbedingungen für unterschiedliche Lebenssituationen

Es stellt sich nun die Frage, was getan werden kann, wobei der Grundsatz hier lauten sollte: Das eine tun und das andere nicht lassen. Einerseits brauchen die Kitas Rahmenbedingungen, die es ermöglichen, auf die unterschiedlichen Lebenssituationen von Familien einzugehen, zum Beispiel durch eine bedarfsgerechte Ressourcenausstattung für zusätzliches Personal – dies erfolgt in NRW in Ansätzen bereits durch verschiedene Landesprogramme. Andererseits müssen mehr Betreuungsplätze geschaffen werden, damit Familien nicht in einen Wettbewerb zueinander treten, sondern alle Familien unabhängig von ihrem sozialen Hintergrund einen Betreuungsplatz für ihr Kind bekommen. //

**Nora Jehles**

wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Technischen Hochschule Köln mit Forschungsschwerpunkten unter anderem zu Kinderarmut und frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung

Expertise zu armutsensiblem Handeln  
in der Kindertagesbetreuung  
[tinyurl.com/kinder-armutslagen](https://tinyurl.com/kinder-armutslagen)

Untersuchung zum Ausmaß und zu  
Ursachen von Kita-Segregation  
[tinyurl.com/ursachen-kitasegregation](https://tinyurl.com/ursachen-kitasegregation)

Studie zum Verhältnis von Betreuungs-  
quote und Betreuungswunsch 2019  
[tinyurl.com/vergleich-der-laender](https://tinyurl.com/vergleich-der-laender)



# 48%

der Eltern mit Kindern unter  
drei Jahren wünscht sich einen  
Betreuungsplatz.

# 28%

der unter Dreijährigen  
erhalten einen Betreuungsplatz.

Quelle: Deutsches Jugendinstitut 2019

# Jetzt für faire Regelungen sorgen



Zum Schuljahr 2021/2022 geht in NRW der von der Bildungsgewerkschaft lange geforderte schulscharfe Sozialindex an den Start. Er soll für mehr Personal an Schulen sorgen, die vor besonderen Herausforderungen stehen, und damit sozialräumliche Benachteiligungen ausgleichen, die nachweislich großen Einfluss auf Bildungserfolge haben. Doch wie wird die Umsetzung genau funktionieren? Wenige Wochen vor den Sommerferien sind noch viele Fragen offen.

#### Welche Indikatoren bestimmen den Bedarf einzelner Schulen?

Das Schulministerium und der von ihm beauftragte Gutachter Prof. Dr. Jörg-Peter Schräpler haben vier Indikatoren festgelegt. Sie sind für den besonderen Bedarf einer Schule ausschlaggebend und sollen ihren Sozialraum beschreiben:

- Dichte der SGB-II-Quote der Minderjährigen
- Anteil der Schüler\*innen mit nicht deutscher Familiensprache
- Anteil der Schüler\*innen mit eigenem Zuzug aus dem Ausland
- Anteil der Schüler\*innen mit einem sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf LES

Aus Sicht der GEW NRW sind diese vier Indikatoren grundsätzlich geeignet, um eine besondere Belastungssituation von Schulen zu beschreiben. Perspektivisch sollten jedoch weitere Indikatoren einbezogen werden: etwa die Stellenbesetzungsquote, der Krankenstand sowie Ausstattung und Zustand des Schulgebäudes. //

#### Wie will das Schulministerium Schulen den Sozialindexstufen zuordnen?

Mit Hilfe der vier Indikatoren wird jeder Schule ein numerischer Belastungsindexwert von 0 bis 100 zugewiesen. Auf der Grundlage dieses Wertes plant das Ministerium, die Schulen in neun gleich große Indexstufen einzuteilen.

Nach diesem Rechenmodell werden weniger als acht Prozent aller Schulen den Sozialindexstufen 6 bis 9 zugeordnet und erhalten damit zum Beispiel zusätzliche Ressourcen aus dem Bereich der Stellen gegen Unterrichtsausfall.

Aus Sicht der GEW NRW ist die Verteilung der Schulen auf neun gleichgroße Indexstufen keine geeignete Betrachtungsweise, denn durch die Gleichverteilung wird die Anzahl der Schulen, die einen besonderen Bedarf aufweisen, kleingerechnet. //

#### Wie könnte eine sinnvollere Zuordnung der Schulen zu den Sozialindexstufen aussehen?

Auch der Gutachter des Schulministeriums, Prof. Dr. Jörg-Peter Schräpler, sieht die vom Ministerium geplante Zuordnung kritisch. Er schlägt stattdessen ein Hybridmodell vor, bei dem zunächst ein bestimmter Anteil von Schulen mit den höchsten Belastungsindexwerten auch in die höchste Sozialindexstufe eingeteilt wird. Die weiteren Schulen können dann gleichmäßig auf die übrigen acht Indexstufen verteilt werden.

Die GEW NRW befürwortet das Hybridmodell. Hierdurch zeichnet sich schon ein realistischeres Bild der Schulen ab, die tatsächlich einen Unterstützungsbedarf aufweisen. //

>>

### Wie viele zusätzliche Ressourcen erhalten Schulen?

Bei besonderem Bedarf erhalten Schulen zusätzliche Ressourcen – so weit die Grundidee eines schulscharfen Sozialindex. Das Ministerium sieht den Bedarf an zusätzlichen Ressourcen – je nach Art der im Haushalt bereits vorhandenen Stellen – teilweise nur bei Schulen der Sozialindexstufen 6 bis 9 und teilweise auch nur im Umfang von 15 Prozent.

Die GEW NRW fordert in allen Bereichen einen Stellenzuschlag von mindestens 20 Prozent für Schulen in der höchsten Sozialindexstufe. Damit orientiert sich die Bildungsgewerkschaft am Stellenzuschlag, den die sogenannten Talentschulen erhalten. Die entsprechenden Mittel muss die Landesregierung ab dem Haushalt 2022 fest einplanen.

Die GEW NRW fordert außerdem, dass grundsätzlich mindestens für Schulen ab der Sozialindexstufe 4 zusätzliche Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, in einigen Bereichen – etwa bei den Integrationsstellen – auch schon für die Sozialindexstufen davor. Das würde etwa 25 Prozent aller Schulen in NRW umfassen und ein deutlich realistischeres Bild zeichnen. //

### Wie werden die Ressourcen verteilt?

Das Schulministerium wird den Sozialindex als Steuerungsinstrument zunächst nur nutzen, um größtenteils bereits vorhandene Stellen und Ressourcen zu verteilen. Ab dem Schuljahr 2021/2022 soll dabei erst einmal nur ein kleiner Teil der Stellen tatsächlich schulscharf an einzelne Schulen verteilt werden. Der überwiegende Teil wird auf Grundlage des schulscharfen Sozialindex nur bis auf die Ebene der Kreise verteilt und nicht schulscharf an einzelne Schulen. //

### Welche Schulen profitieren?

Der schulscharfe Sozialindex gilt für alle Schulformen außer für Förderschulen und Berufs- sowie Weiterbildungskollegs. Für diese Schulen soll ein besonderer Bedarf weiterhin über die Förderschwerpunkte und die besuchten Bildungsgänge erfasst werden. //

### Was ist sonst noch wichtig?

Die Indikatoren beschreiben die Situation der Schule, nicht die Schüler\*innen – das ist ein wichtiger Unterschied! Die zu ermittelnden Werte müssen rein deskriptiv sein und ausschließlich für die Darstellung der Belastung einer Schule herangezogen werden. Sie dürfen nicht stigmatisierend als ein Defizit der Schüler\*innen eben dieser Schulen verstanden werden. Die Werte ergeben sich lediglich aus der Tatsache, dass Bildungserfolg in Deutschland immer noch sehr stark von sozialer Herkunft abhängt. //

**Stephan Osterhage-Klingler**

Experte der GEW NRW für  
Schulrecht, Bildungsfinanzierung  
und Bildungsstatistik


# Mach mit!

Du möchtest Schulpolitik in NRW mitgestalten und für gute Lehr- und Lernbedingungen in unseren Schulen kämpfen? Das Referat *Schulrecht, Bildungsfinanzierung und Bildungsstatistik* der GEW NRW befasst sich neben der Finanzierung von Bildung vor allem mit schulrechtlichen Aspekten, die die Arbeit in allen Schulformen direkt betreffen. Zum Beispiel beziehen wir Stellung zu Schulrechtsänderungen oder zu Ausbildungs- und Prüfungsordnungen – auch zur Einführung des schulscharfen Sozialindex.

**Du möchtest mitmachen? Melde dich!**

[stephan.osterhage-klingler@gew-nrw.de](mailto:stephan.osterhage-klingler@gew-nrw.de)



 **DR. MANFRED BECK**


Herzlichen Dank für euer Schwerpunktthema Nachhaltigkeit und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)! Ich möchte gerne dazu noch einen Hinweis geben und drei Anmerkungen machen. Der Hinweis: Unter Mitwirkung von Wulf Bödeker, Mitarbeiter im Schulministerium und BNE-Berichterstatter der Kultusministerkonferenz, und mir ist ein Positionspapier zu BNE in Schule und Kommune entstanden [...]: [tinyurl.com/bne-positionspapier](https://tinyurl.com/bne-positionspapier). Die Anmerkungen: Das neue UNESCO-Programm *ESD for 2030* betont die Bedeutung von BNE zur Erreichung der Sustainable Development Goals in Bildungsnetzwerken. Daraus folgt, lokal beziehungsweise regional einzufordern, a) dass es funktionierende Bildungsnetzwerke gibt und b) dass BNE eine wichtige Säule des Netzwerks bilden sollte. [...] Um einen Whole Institution Approach realisieren zu können, bedarf es eines Zusammenspiels von Land und Kommune – gerade im Bereich Schule [...]. Die Pandemieerfahrungen zeigen uns die Notwendigkeit, aktuell und künftig außerschulische Lernorte intensiver zu nutzen.

zu *lautstark*. 02/2021: *Nachhaltig leben, lehren und lernen*

 **JÜRGEN KRUSE**

Leider für eine Gewerkschaft im Bildungs- und Sozialbereich eine sehr schwache Positionierung! Warum kann die GEW nicht konsequent für das Grundrecht auf Gesundheit und auf eine Ernährung mit gesunden und frischen Lebensmitteln aus der Region eintreten? Das ist sie ihren Mitgliedern und auch den Menschen in den Einrichtungen schuldig. Das können nur Bio-Lebensmittel sein und unter Berücksichtigung der neueren wissenschaftlichen Erkenntnisse Kantinen mit überwiegend vegetarischen und veganen Gerichten! Die im Artikel erwähnten Hinderungsgründe und Ausreden sind mehr als schwach! [...]

zu *lautstark*. 02/2021: *Nachhaltige Ernährung in Schulen – Frisch gekocht oder kalt geliefert?*

 **PETER VOIGT**

Voller Ehrfurcht und Dank und Hochachtung habe ich die These der Professoren Kruse und Wahl gelesen. „Der Alternsprozess ist gestaltbar und dabei von historischen, gesellschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen beeinflusst.“ So lässt sich das Alter noch besser gestalten!

zu *lautstark*. 01/2021: *Älterwerden heute – Potenziale, Verluste und überzogene Erwartungen*

 **DOROTHEA SAMORAY**

Das Konzept, das hier beschrieben wird, verdient unser aller Anerkennung. Nur kenne ich kein Elternteil unserer eingewanderten Schüler\*innen, die in ein solches Programm eingebunden sind. Es müsste flächendeckend sein. Das Thema Sprachförderung ist also weiter eine Tragödie. [...] Die Eltern der Schüler\*innen müssen hier mehr verpflichtet werden. Sie müssen nachweisen, dass sie sich um das Erlernen der deutschen Sprache bemühen und dass sie ihre Kinder sprachlich fördern können. Es gibt so viele Angebote zum Spracherwerb. Sie müssen ihre Kinder in der deutschen Sprache „baden“ lassen, sonst werden diese in unserer Leistungsgesellschaft nicht bestehen können. [...]

zu *lautstark*. 07/2020: *Gleiche Chancen beim Schulstart – Eltern stärken, Kinder fördern*

 **DR. ALEXANDER FLADERER**

Das Lehramtsstudium in den MINT-Fächern war immer schon unbeliebt und alle Bemühungen, die Nachfrage an Studienplätzen zu erhöhen, sind bislang gescheitert. [...] Von daher sind auch die Lösungen, dem Lehrer\*innen-Mangel in MINT-Fächern entgegenzuwirken, die Klaus Klemm in seinem Artikel beschreibt, bestenfalls Notlösungen, die aber das strukturelle Problem nicht beseitigen. [...] Junge Menschen, die sich für MINT-Fächer interessieren, interessieren sich zumeist erst mal für die Fachwissenschaft. Der Lehrer\*innenberuf steht da nach dem Abitur seltenst im Fokus. [...] Wenn also die Studienstruktur im MINT-Lehramt nicht zu den Interessent\*innen passt [...], sollte man überdenken, die Studienstruktur oder den Zugang zum Lehramt in den MINT-Fächern grundsätzlich zu ändern. Zum Beispiel erst die normale fachwissenschaftliche Ausbildung und dann konsekutiv die Ausbildung für das Lehramt. [...] Man geht aber mit der Struktur der Lehramtsausbildung konsequent an diesen Chancen der Rekrutierung Spätberufener vorbei.

zu *lautstark*. 02/2021: *Studie zum Lehrkräftemangel in den MINT-Fächern – Fünf nach zwölf*



**Mail uns deine Meinung!**  
[leserbrief@lautstark-magazin.de](mailto:leserbrief@lautstark-magazin.de)

# Ressourcen richtig steuern

Anfang März 2021 hat das Ministerium für Schule und Bildung den neuen Erlass *Gemeinsames Lernen in der Grundschule* veröffentlicht. Damit werden drei Jahre später als für die Sekundarstufe I die Bedingungen für inklusiven Unterricht an Grundschulen geklärt. Ein Erlass zur Ressourcensteuerung ist zwar noch nicht veröffentlicht, aber die Stellenzuweisung für das Schuljahr 2021/2022 zeigt: Sonderpädagogische Expertise soll durch andere Professionen weitgehend ersetzt werden. Die GEW NRW hält dagegen folgende vier Aspekte für eine gelingende Inklusion besonders relevant.

## 1 Eine Schule für alle Kinder

Die GEW NRW versteht die Grundschule als eine Schule für alle Kinder. Alle Grundschulen brauchen daher Bedingungen, die es ermöglichen, Entwicklungsunterschiede beim Schuleintritt fachgerecht aufzugreifen, präventiv zu arbeiten und sonderpädagogisch zu fördern. In diesem Sinne sollen alle Grundschulen Schulen des Gemeinsamen Lernens sein. Was beim Schulstart versäumt wird, ist später schwer nachzuholen. Gute Arbeitsbedingungen für alle Pädagog\*innen sind dabei eine unabdingbare Voraussetzung für gute Bildung. //

## 2 Kleine Klassen

Seit Langem fordert die GEW NRW die Absenkung der Klassenfrequenzobergrenze für Grundschulklassen auf maximal 20 Kinder. Kleine Klassen sind eine der Gelingensbedingungen für Gemeinsames Lernen. In kleineren Lerngruppen kann der Übergang von der Kita in die Schule individuell und entsprechend den Bedürfnissen und dem Entwicklungsstand jedes einzelnen Kindes besser gestaltet werden. Auch Grundschulen brauchen einen Stellenzuschlag für die Absenkung der Klassengröße, wie er für Klassen des Gemeinsamen Lernens in der Sekundarstufe I vorgesehen ist. //

## 3 Sonderpädagogische Expertise

Ein angemessenes Mindestmaß sonderpädagogischer Expertise für das Gemeinsame Lernen muss im Kollegium vorhanden sein. Die GEW NRW fordert für jede Klasse an einer Grundschule des Gemeinsamen Lernens unabhängig von den Förderschwerpunkten der Kinder einen Stellenzuschlag von 0,5 Stellen für Kolleg\*innen mit sonderpädagogischer Expertise. //

## 4 Multiprofessionalität als Add-on

Im Übergang von der Kita in die Grundschule hat sich der Einsatz sozialpädagogischer Fachkräfte bewährt, die in der Schuleingangsphase die sonderpädagogische Expertise ergänzen. Ihre Stellen sollen zusätzlich zur Verfügung stehen. Auch in den Klassen 3 und 4 ist der Einsatz von Sozialpädagog\*innen ergänzend zu einer ausreichenden Versorgung mit Grundschullehrkräften und Sonderpädagog\*innen nötig. //

**Susanne Huppke**

Expertin der GEW NRW für die Grundschule

+++

**Erlass des Schulministeriums NRW**

[tinyurl.com/erlass-gemeinsames-lernen](https://tinyurl.com/erlass-gemeinsames-lernen)

**„Zahlreiche Studien zeigen, dass es eine grundsätzlich positive Haltung zu Inklusion gibt, aber ebenso deutlich signalisiert wird, dass die Rahmen- und Gelingensbedingungen für eine erfolgreiche Umsetzung in der Praxis nicht vorhanden sind. Es müssen endlich die nötigen Maßnahmen umgesetzt werden. Denn Inklusion darf nicht scheitern!“**

**Thomas Höchst**

ist GEW-Mitglied im Saarland, Schulleiter der Gesamtschule Contwig und Autor zahlreicher Bücher zum Thema Inklusion.

Foto: mymind / unsplash.com

+++

Lies den Artikel von Thomas Höchst im Onlinemagazin

[tinyurl.com/lautstark-plaedoyer-inklusion](https://tinyurl.com/lautstark-plaedoyer-inklusion)

# Die Grundgesetze des digitalen Raums

Digitale Lernformate sind in der Erwachsenenbildung nicht mehr wegzudenken. Guido Brombach ist Experte für den Bereich Lernen und Digitalisierung und erklärt, was Bildner\*innen beachten sollten.

Erwachsene haben in den letzten 20 Jahren im Umgang mit Technik und digitalen Netzen die Metakompetenz „Lernen lernen“ erworben. Die Beschaffung von Informationen ist eine notwendige Voraussetzung, um zu lernen. In Zeiten, in denen das Digitale allgegenwärtig ist, nutzen die einen Bildungs-Apps, die anderen wiederum soziale Netzwerke oder Kommunikationsplattformen wie WhatsApp, um sich mit Informationen zu versorgen. Wir alle haben unterschiedliche Strategien entwickelt, um an die Informationen zu gelangen, die nötig sind, um die an uns gestellten Aufgaben zu lösen. Sei es die Reparatur der Fahrradgangschaltung, bei der ein YouTube-Tutorial hilft, oder die Auseinandersetzung mit der Rolle der Onlineplattformen im Datenkapitalismus auf Nachrichtenwebsites.

## Technik unterstützt den heutigen Lernprozess

Graham Attwell nennt das Personal Learning Environment (PLE): die persönliche Lernumgebung. Damit sind die spezifischen analogen und digitalen Lernräume und -medien gemeint, in denen Menschen gelernt haben zu lernen. Lernen bleibt in diesem Verständnis biografisch erlernt und verankert. Allerdings

geht das Konzept der PLE davon aus, dass Lernen heute fast immer technisch vermittelt geschieht, der Lernprozess also von Technik unterstützt wird.

Da alle Teilnehmenden ihre individuellen PLE mitbringen, muss auch die Weiterbildung mit diesen unterschiedlichen Voraussetzungen im Seminar umgehen. Würde sie ausschließlich auf nicht digitale Wissenskonstruktion und -anwendung zurückgreifen, würde sie den PLE ihrer Teilnehmenden nicht gerecht werden. Adaptiert sie stattdessen die PLE, kommt es im konstruktivistischen Sinne zur Passung mit den eigenen Konstrukten und wirkt sich lernfördernd aus.

## Entstehung der digitalen Kultur

Was müssen Bildner\*innen bei der Vermittlung von Wissen in der Weiterbildung via digitaler Medien also bedenken? Zusammen mit der Verbreitung der Netze sind Informations- und Kommunikationsräume entstanden, die nicht mehr als Werkzeug entwickelt wurden und einen vollkommen eigenen Raum hervorgebracht haben. Heute sprechen wir von einer digitalen Kultur, einem Raum, der im digitalen Medium entsteht und längst



## WEITERBILDUNGSGESETZ

Die Novellierung des Weiterbildungsgesetzes bringt nicht die Verbesserungen, die von der Politik angekündigt wurden. Der Fachgruppenausschuss Erwachsenenbildung der GEW NRW hat den Novellierungsvorschlag unter die Lupe genommen. Das Ergebnis fällt mehr als ernüchternd aus.

### PRO

→ Neue Veranstaltungsformate können gefördert werden, beispielsweise digitale Bildungsveranstaltungen.

### KONTRA

- Die Zukunftsfähigkeit der Weiterbildung durch Sicherung ausreichender Haushaltsmittel (ein Prozent des Bildungsetats) wird nicht gewährleistet.
- Es ist kein Finanzierungsmodell enthalten, das Festanstellungen für Lehrkräfte ermöglicht und eine Differenzierung nach der Situation der Kursleiter\*innen berücksichtigt.
- Eine Begrenzung beziehungsweise sozialverträgliche Ausgestaltung der Teilnahmegebühren ist nicht berücksichtigt.
- Eine Stärkung des hauptamtlich pädagogischen Personals (HPM) nach § 13 ist nicht vorgesehen. Die GEW NRW fordert mindestens drei HPM je Einrichtung und Reduzierung des Leistungsumfangs auf 1.000 Unterrichtseinheiten je HPM.
- Die Einführung einer Mindestqualifikation (Masterabschluss) für hauptamtlich pädagogisches Personal, wie von der GEW NRW gefordert, wird nicht erwähnt.
- Eine gesicherte Finanzierung des Zweiten Bildungswegs (§ 6 Lehrgänge), die Festanstellung für Lehrende möglich macht, ist nicht Teil der Novellierung. //

**Max-Georg Beier**

Experte der GEW NRW für Erwachsenenbildung

jenseits der einst entwickelten Werkzeuge ein Eigenleben entfaltet hat, sodass einfache Ableitungen aus der Kohlenstoffwelt zum Digitalen unmöglich werden.

Aber was genau sind die Grundgesetze des digitalen Raums und wie konterkarieren sie unsere angestammten Lernprozesse und Bildungssysteme? Im Folgenden sollen zwei Beispiele zeigen, welche Regeln das Digitale aufstellt und wie sie pädagogisch zu beantworten sind.

### Public by Default – Regeln und Vertrauenskultur

Das Digitale ist öffentlich! (Öffentlichkeit meint hier eine digitale Öffentlichkeit, keine massenmediale Öffentlichkeit.) Der Seminarraum ist deshalb kein Schutzraum mehr, in dem alles Gesagte verbleibt, weil es immer einen Klick von der Veröffentlichung entfernt ist. Es braucht Regeln für den Seminarraum und eine Vertrauenskultur. Darüber hinaus kann in ausgewählten Fällen die (Netz-)Öffentlichkeit genutzt werden, um den Lernprozess zu unterstützen.

### Copy by Default – Selbstgemachtes und Meinung

Im Bildungsbereich ist die Kopie ein Zeichen dafür, dass die Kopierenden keine eigene Denkleistung vollbracht haben. Dabei zeigt es nur, wie die Bildung sich ändern muss. Es braucht sogenannte Anti-Copy-Paste-Aufgaben, bei der die Lernenden eine Leistung erbringen müssen, die vorher niemand ins Internet geschrieben haben kann. Etwas selbst machen oder eine eigene Meinung formulieren, sind zwei Beispiele für Anti-Copy-Paste-Aufgaben. //

**Guido Brombach**

Erziehungswissenschaftler und Bildungsreferent der IG Metall  
im Bereich Digitale Kommunikation, Lernen und Medien

+++

**Lies den Artikel mit vier weiteren  
Grundgesetzen im Onlinemagazin**

[tinyurl.com/lautstark-erwachsenenbildung](http://tinyurl.com/lautstark-erwachsenenbildung)

## ZUSAMMENHALTEN

Arbeitsplatz und Solidarität



Knapp 80 % der erwerbstätigen Frauen zwischen 25 und 55 Jahren können mit ihrem Einkommen nicht langfristig für sich und ein Kind vorsorgen.

# Professionalisierung auf allen Ebenen notwendig

Pädagog\*innen, die in Kitas in Vierteln mit besonderem Entwicklungsbedarf arbeiten, stehen in ihrem Berufsalltag vor einigen Herausforderungen. Darüber haben wir mit Erzieher und GEW-Mitglied Stefan Raffelsieper gesprochen.

**Du kennst die Situation in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf – wie stellt sie sich dar?**

Stefan Raffelsieper: Es gibt in diesen Stadtteilen eine multikomplexe Bevölkerungsschicht. Solche Viertel sind geprägt von Arbeitslosigkeit, das heißt, viele Familien leben mit zahlreichen Ängsten und Sorgen. Zudem ist die Kriminalitätsrate hoch: Von Drogenhandel bis hin zu Islamist\*innen, die radikale religiöse Ansichten hinsichtlich der Erziehung ihrer Kinder – speziell der Mädchen – haben, ist einiges dabei, was sich auch auf unsere Arbeit in der Kita auswirkt. Viele kinderreiche Familien leben beengt, der Wohnraum ist knapp und teuer. In vielen Großstädten sind so weitere Probleme vorprogrammiert, es gibt oft Konflikte oder gewaltsame Auseinandersetzungen.

Allerdings gibt es in diesen Kitas auch Kinder aus Familien mit einem anderen sozioökonomischen Hintergrund. Für diese Mittelschicht ist es wichtig, Arbeit und Beruf in Einklang zu bringen. Zudem steht oft die Förderung der Kinder in der Kita im Vordergrund, da

es zu Hause keine Zeit für gemeinsame Aktivitäten gibt.

**Vor welchen Herausforderungen stehst du in deinem Arbeitsalltag?**

Stefan Raffelsieper: Viele Kinder sind entwicklungsverzögert – im Bereich des sozial-emotionalen Lernens oder beim Spracherwerb. Außerdem kommen viele bei uns zum allerersten Mal mit der deutschen Sprache in Kontakt, da in den Familien kein oder nur gebrochenes Deutsch gesprochen wird. Das erschwert natürlich auch die Kommunikation mit den Eltern. Hier greifen wir auf Übersetzungsprogramme auf unseren Privathandys zurück oder schalten Kolleg\*innen und andere Eltern als Dolmetscher\*innen ein.

Zudem stehen wir vor der Herausforderung, den Kindern soziale Werte und Normen zu vermitteln, für die ihnen in ihrem Alltag oft die Vorbilder fehlen. Denn – wie oft in sozial benachteiligten Stadtteilen – leben dort Familien mit den gleichen Problemen beziehungsweise Kinder mit den gleichen Auf-

fälligkeiten. Dadurch fehlt es ihnen an sicherer Orientierung.

Zu guter Letzt gibt es in der Kita, die ich beschreibe, noch eine heilpädagogische Gruppe, in der neben den Erzieher\*innen auch Logopäd\*innen sowie Physiotherapeut\*innen arbeiten. Die Therapeut\*innen sind sehr wichtig und die Zusammenarbeit mit allem Drumherum zu organisieren und guten, ständigen Kontakt zu halten, ist ebenfalls ein anspruchsvolles Aufgabenfeld – gerade jetzt in der Corona-Pandemie.

**Wie schaffen du und deine Kolleg\*innen diesen Spagat?**

Stefan Raffelsieper: Durch Abgrenzung. Die Arbeit mit entwicklungsverzögerten Kindern oder Kindern mit einer erhöhten Bedürftigkeit ist einfach anstrengend und arbeitsintensiv. Sie benötigen viel Aufmerksamkeit und Zuwendung, aber eben auch klare Strukturen und Grenzen. Gerade, wenn die Eltern beratungsresistent sind oder nicht kooperieren. Es ist wichtig, gut auf sich zu achten, denn neben meiner beruflichen Rolle habe ich auch ein Privatleben mit

»

# „Leider ist der Wert frühkindlicher Bildung immer noch nicht allen Trägern bewusst.“

STEFAN RAFFELSIEPER

Erzieher und GEW-Mitglied

all seinen Anforderungen und Verpflichtungen. Die Familien in Vierteln mit besonderem Entwicklungsbedarf haben oft andere Werte und Normen. Die gilt es zu respektieren. Wir als Fachkräfte können unsere Ansichten nicht einfach übertragen. Das ist wichtig, damit sich die Eltern mit ihren Problemen angenommen fühlen und als Grundlage für die Erziehungspartnerschaft, zu der wir gesetzlich verpflichtet sind. Es ist oft ein schmaler Grat zwischen der Entscheidung der Eltern und beginnender Kindeswohlgefährdung. Das war gerade in den Zeiten der Pandemie permanent zu Hause waren. Doch es ist und bleibt immer ein schmaler Grat. Denn die entsprechenden Stellen mit ihrem staatlichen Auftrag erwarten von der Kita, dass sie die Erstgespräche führen, Termine in Erziehungsberatungsstellen vereinbaren und kontrollieren, ob diese wahrgenommen werden. Das ist eigentlich nicht unser Auftrag und für uns oft grenzwertig, da wir die Kinder und Eltern kennen und oft wissen, wo Probleme entstehen können.

**Tauschst du dich mit Beschäftigten, die eine ähnliche Arbeitssituation haben, aus?**

Stefan Raffelsieper: Wir stehen natürlich in engem Austausch mit den Therapeut\*innen, zum Beispiel um Unterschriften einzuholen. Und aufgrund oft wechselnder Teamkonstellationen muss man sich sowieso immer neu finden. Zum Glück dürfen jetzt auch wieder Teambesprechungen in Präsenz stattfinden. Zwar tragen wir nun alle den ganzen Tag FFP2-Masken, was anstrengend ist, aber das persönliche Gespräch ist wichtig für die Qualität unserer Arbeit.

**An welchen Stellen siehst du aktuell dringenden Unterstützungsbedarf?**

Stefan Raffelsieper: In der Kita, die ich beschreibe, arbeiten gut 50 Mitarbeiter\*innen. Es gibt elf Gruppen mit insgesamt über 160 Kindern. Das hört sich nach einer guten Erzieher\*innen-Kind-Relation an. Aber: Darunter sind zu zwei Dritteln Teilzeit-Kräfte mit halben Stellen. Der zunehmende Fachkräftemangel macht es immer

schwerer, die Betreuungszeit von 45 Stunden pro Woche aufrecht zu erhalten. So ist die derzeitige coronabedingte Wochenstundenreduzierung auch ein notwendiges Muss.

Ein weiteres Problem: Unsere komplette Personalwirtschaft läuft wie in den 1970er-Jahren ab, zum Beispiel muss unsere Leitung bei der Urlaubsplanung den Tischkalender aufklappen und händisch nachrechnen. Auch die Beantragung und Verwaltung der Förder- sowie heilpädagogischen Plätze raubt viele Kapazitäten. Wir brauchen dringend professionelle Verwaltungsprogramme, die uns bei dieser Verwaltungstätigkeit unterstützen, sowie eine zuverlässige Verwaltungskraft.

Coronabedingt übernimmt das Leitungsteam zudem auch noch Aufgaben des Gesundheitsamtes und schickt Erwachsene und Kinder in häusliche Quarantäne, verschickt E-Mails und Elternbriefe oder informiert Familien und Kolleg\*innen, wenn eine Testung positiv verlaufen ist.



## Und die Kinder und Eltern – was brauchen die?

Stefan Raffelsieper: Für die Kinder wären vor allem kleinere Gruppen, eine intensivere Begleitung und feste Ansprechpartner\*innen wichtig – für die Gewährleistung der letzten beiden Aspekte wäre es dringend nötig, mehr Fachkräfte einzustellen. So wäre eine engere Beziehungsarbeit möglich und es gäbe auch weniger Konfliktpotenzial, da es für jedes Kind mehr Raum gäbe. Die Eltern benötigen ebenfalls viel Zuspruch. Teilweise haben sie schon selbst unsere Einrichtung besucht und um Unterstützung gebeten bei der Suche nach einem Ausweg aus dem Kreislauf von Armut, Arbeitslosigkeit und Kriminalität.

## Es gibt zahlreiche Forschungen, die sich mit dem Entwicklungsbedarf von benachteiligten Vierteln und dort befindlichen Einrichtungen beschäftigen. Hat sich deine Arbeit in den letzten Jahren dadurch verändert?

Stefan Raffelsieper: Aufgrund des steigenden Fachkräftemangels steht immer mehr der Betreuungsaspekt im Vordergrund. Die Einführung des offenen Konzepts soll diesem Problem eigentlich begegnen, was ich persönlich gut finde. Es bietet den Kindern viel mehr Möglichkeiten, Lernerfahrungen zu machen. Die Funktionsbereiche beziehungsweise Räume können besser auf die einzelnen Anforderungen ausgerichtet werden. Es braucht dafür aber eine wesentlich intensivere Zusammenarbeit der Fachkräfte: Nicht alle Funktionsbereiche sind in einem Raum untergebracht, sondern auf verschiedene Räume aufgeteilt – in einem das Atelier, in einem anderen die Bauecke –, und die Kinder haben mehr Raum, sich auszuprobieren. Wenn dagegen alles in einem Raum stattfindet, müssen bei-

spielsweise Dinge weggeräumt werden oder man kommt sich öfter in die Quere. Wissenschaftliche Ergebnisse gibt es sicherlich viele, doch leider sind es oft nur die Fachkräfte, die das interessiert.

## Was wünschst du dir im Hinblick auf die Zukunft?

Stefan Raffelsieper: Ich wünsche mir eine Professionalisierung auf allen Ebenen. Leider ist der Wert frühkindlicher Bildung immer noch nicht allen Trägern bewusst. Auch Eltern arbeiten viel beruhigter, wenn sie ihre Kinder gut aufgehoben wissen. Ich würde mir eine Bezahlung wünschen, die unserer Arbeit entspricht und die Wertschätzung zeigt. Außerdem brauchen wir in der GEW NRW dringend mehr hauptamtliches Personal, das sich unserer Themen und Forderungen annimmt. Viele von uns arbeiten zu 100 Prozent und können eine permanente ehrenamtliche Arbeit nicht sicherstellen. //

Die Fragen stellte Denise Heidenreich.

freie Journalistin



# Wir sind kampfbereit!

Im Herbst 2021 steht die Tarifrunde für Angestellte an, die nach dem Tarifvertrag der Länder (TV-L) bezahlt werden. Die GEW bereitet sich auf harte Auseinandersetzungen vor und stellt klare Forderungen.



Anfang April trafen sich zahlreiche GEW-Mitglieder zu einer virtuellen Tarifkonferenz und machten eins klar: Die nächste Tarifrunde steht vor der Tür und wir sind kampfbereit! In dieser ersten Tarifverhandlung unter schwierigen Pandemiebedingungen sind die Erwartungen der Beschäftigten an der Basis hoch. Es geht um folgende Themen:

- weiterer Ausbau der Stufe 6
- stufengleiche Höhergruppierung
- Ausbau der Paralleltabelle
- Weiterentwicklung TV EntgO-L
- deutliche Erhöhung der Tarifentgelte

Die Corona-Pandemie hat für viele Menschen, die von dieser Tarifrunde betroffen sind, extreme Arbeitsbedingungen geschaffen und sie an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gebracht. Auch Kolleg\*innen aus dem Bildungsbereich haben mit schwierigen Situationen zu kämpfen. Sie gestalten trotzdem für unsere Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen die bestmöglichen Angebote und tragen so dazu bei, dass der Laden weiterläuft.

Deshalb müssen die besonderen Leistungen, die beispielsweise Lehrkräfte erbringen, in dieser Tarifrunde finanziell anerkannt und respektiert werden. Auch wenn wir alle ein Ende der Pandemie herbeisehnen, haben die Arbeitgeber in dieser Situation die Verantwortung, eine gerechte und nachvollziehbare Vergütung sicherzustellen, die den besonderen Anforderungen Rechnung trägt. Dazu gehört auch, die finanzwirksamen Statusunterschiede zwischen tarifbeschäftigten und beamteten Lehrkräften so zu lösen, dass die systemimmanenten finanziellen Benachteiligungen beseitigt werden. Fantasien der Arbeitgeberseite zu Änderungen des Arbeitsvorgangs zum Nachteil der Beschäftigten passen da nicht und werden von uns abgewehrt.

Unsere Erwartungen an die Arbeitgeber sind klar: finanzielle und strukturelle Aufwertung der Arbeitskräfte, die in der Pandemie als systemrelevant eingestuft werden. Auch in einer Pandemie werden wir unsere Forderungen mit Nachdruck durchsetzen! //

**Sebastian Krebs**

stellvertretender Vorsitzender der GEW NRW

# Unser Fahrplan für die Tarifrunde 2021:



**26.05.**

Tarif-Beratungsworkshops  
(online)

**24.08.**  
GEW-Bundestarifkommission



**08.10.**

Auftakt der ersten  
Verhandlungsrunde

**01.-02.11.**  
Zweite Verhandlungsrunde



**27.-28.11.**

Dritte Verhandlungsrunde

+++

Wie funktionieren Tarifverhandlungen?

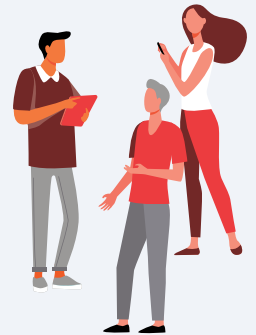
[tinyurl.com/tarifverhandlungen-ablauf](https://tinyurl.com/tarifverhandlungen-ablauf)

Infos zur Tarifrunde

[gew-nrw.de/tarifrunde-2021](https://gew-nrw.de/tarifrunde-2021)

Tarifvertrag für studentische Beschäftigte

[tinyurl.com/tarifvertrag-studierende](https://tinyurl.com/tarifvertrag-studierende)



# INSPIRIEREN

Ideen und Impulse

Werden Schüler\*innen aus stark benachteiligten Verhältnissen von Studierenden unterstützt, erhöht das ihre Arbeitsmarktchancen.



Quelle: ifo-Studie: *Mentoring verbessert die Arbeitsmarktchancen von stark benachteiligten Jugendlichen*, [tinyurl.com/ifo-arbeitsmarktchancen](https://tinyurl.com/ifo-arbeitsmarktchancen)

# Lernen außerhalb der Norm

Chancengleichheit für alle Schüler\*innen – unabhängig von Herkunft, Bildungsstand und Einkommen der Eltern – ist gerade in Pandemiezeiten immer schwerer umzusetzen. Corona hat die Schere zwischen Kindern aus verschiedenen sozialen Milieus noch weiter auseinandergelassen. Doch schon lange vor der Pandemie haben Schulen versucht, mit kreativen Modellen gegenzusteuern: Zwei positive Beispiele sind die Libellen-Grundschule in Dortmund und die Gesamtschule Körnerplatz in Duisburg-Rheinhausen.

*Lernen neu denken* – unter diesem Motto hat das Lehrer\*innen-Team um Schulleiterin Christiane Mika gemeinsam mit der benachbarten Nordmarkt-Grundschule, der Stadtteilschule und dem Bildungsbüro der Stadt einen ganz anderen Ansatz von Lernen gewagt. Hier, an der Libellen-Grundschule im Dortmunder Norden, haben 96 Prozent der 370 Schüler\*innen eine familiäre Migrationsgeschichte.

„Es hat uns sehr beschäftigt, dass Unterrichtskonzepte, die das Kollegium immer wieder überarbeitet und an die veränderten Lernvoraussetzungen angepasst hat, nicht wirksam werden konnten. Den Kindern fehlte es an Lern- und Lebenserfahrungen, an die Unterrichtskonzepte häufig anknüpfen. Außerdem ist in den großen Lerngruppen kaum erfolgreiches Lernen möglich, da viele Kinder deutlich mehr Zeit,

direkte Rückmeldung, Ermutigung und Zuwendung brauchen, um ihre Potenziale entfalten zu können. Eine Ursache sehen wir in dem übermäßigen Konsum von Computerspielen, durch die die Kinder im Sekundentakt Blink- und Geräusch-Rückmeldungen bekommen, was ihre Konzentrationsfähigkeit massiv beeinträchtigt. 10 oder 20 Minuten alleine konzentriert arbeiten, das konnten viele unserer Kinder gar nicht mehr“, erklärt Christiane Mika die Ausgangssituation. Deshalb haben die Kollegien der Libellen-Grundschule und der Nordmarkt-Grundschule den Entschluss gefasst, Kindern mehr Könnenserfahrungen zu vermitteln und Kompetenzen herauszukitzeln, die im Regelschulalltag nicht abgefragt werden. „Die Kinder sollen spüren, was in ihnen steckt, mit viel Zeit, um Dinge zu verstehen.“

>>

„Leider ist ein Ausflug am Wochenende, Fahrradfahren lernen oder das Vorlesen am Abend in vielen unserer Familien nicht selbstverständlich.“



Foto: Silvia Kix

### Lernen neu denken: Kleingruppen, natürliche Klassenzimmer und mehr Bezugspersonen

Der erste Schritt: Raus aus der Schule. Gemeinsam mit dem Verein *Stadtteil-Schule* in Dortmund als freiem Träger wurden Studierende zur Unterstützung organisiert. Geld für Wald-, Erlebnis-, Kunst- und Theaterpädagog\*innen wurde beantragt. Die *Erlebnisswelt Fredenbaum*, eine handlungsorientierte Kinder- und Jugendeinrichtung, oder ein Lernbauernhof wurden zu neuen Klassenzimmern. Im Herbst 2020 lief das Projekt *Lernen neu denken* insgesamt acht Wochen lang. Dank eines privaten Sponsors konnte es bis zu den Osterferien verlängert werden.

Konkret werden die vier Klassen des dritten Jahrgangs der Libellen- und vier Klassen der Nordmarkt-Grundschule an drei Tagen pro Woche geteilt. Für eine Hälfte steht statt des normalen Unterrichts ein Ausflug auf dem Stundenplan. Sechs Stunden lang sind die Kinder gemeinsam mit den Student\*innen auf Tour. In der Natur, bei Theaterangeboten und bei Kunstaktionen können die Grundschüler\*innen ganz neue Lernerfahrungen machen. „Die Kinder holen dabei auch fehlende Erfahrungen nach“, schildert die Schulleiterin. „Leider ist ein Ausflug am Wochenende, Fahrradfahren lernen oder das Vorlesen am Abend in vielen unserer Familien nicht selbstverständlich.“

Die Studierenden sind dabei nicht nur „Aufpasser\*innen“. Sie haben einen „pädagogischen Auftrag“, sind die Brücke zwischen dem, was in der Schule stattfindet, und dem, was an den außerschulischen Lernorten passiert. Sie nehmen sich Zeit für Gespräche, haben sich zu festen Bezugspersonen entwickelt. Schon der Weg zum Klassenzimmer außerhalb, zu Fuß oder im Bus, wird für Gespräche genutzt. „Die Studierenden sind im intensiven Kontakt mit den Kindern, fragen, wie es ihnen geht, was sie beschäftigt, worauf sie sich freuen“, skizziert Christiane Mika den „pädagogisch genutzten Gang“.

>>

#### **CHRISTIANE MIKA**

Schulleiterin der Libellen-Grundschule  
im Dortmunder Norden



## DEM PRAXISSCHOCK ENTGEGENWIRKEN

**Wird das Referendariat von vielen Lehramtsanwärter\*innen als belastend empfunden, bedeutet der Start ins Berufsleben mit vollem Stundendeputat und mannigfaltigen Anforderungen des Schulalltags für Berufseinsteiger\*innen eine Überforderung.**

Die strukturell ungünstigen Arbeitsbedingungen sowie die qualitativ und quantitativ gestiegene Arbeitsbeanspruchung mit schlechter Ausstattung, fehlenden personellen, räumlichen und zeitlichen Ressourcen für Kooperation und Beratung führen bereits bei erfahrenen Lehrer\*innen zur Überlastung, gar zum Burn-out. Berufseinsteiger\*innen machen sie das (Über-)Leben besonders schwer. Was folgt, sind Praxisschock, Verunsicherung und Versagensängste.

Erfolgt der Berufsstart an einer Schule in einem benachteiligten Viertel, fällt der Praxisschock um ein Vielfaches stärker aus. Denn weder Studium noch Referendariat nehmen in Aus-, Fort- und Weiterbildung die meist noch ungünstigeren Rahmenbedingungen

von Schulen in herausfordernden Lagen sowie die Bedürfnisse von Schüler\*innen solcher Schulen in den Blick. Fatal! Denn gerade hier brauchen Berufstarter\*innen Vorkenntnisse, damit sich für sie der Übergang vom Studium gelingender gestaltet.

Besonders für Schulen in Problemlagen brauchen Lehramtsanwärter\*innen und Berufseinsteiger\*innen zusätzliche Unterstützungsangebote – im Sinne eines schulscharfen Sozialindexes. Über kooperative Austausch- und Supervisionsangebote sowie den Ausbau von Netzwerken könnten sie beispielsweise die Möglichkeit erhalten, sich über Eindrücke und Erfolge auszutauschen und den Umgang mit Herausforderungen zu üben und zu reflektieren. Diese Netzwerkarbeit könnte durch erfahrene Kolleg\*innen an den Schulen begleitet werden – hierfür müssen natürlich Zeitressourcen zur Verfügung gestellt werden. //

Ayla Celik  
stellvertretende Vorsitzende GEW NRW

Die Kinder genießen die besondere Lernzeit: „Drei Viertel unserer Kinder sind zuvor noch nie im Wald gewesen. Das jetzt zu erleben, hat ihr Leben und Lernen grundlegend bereichert. Auch einige Eltern haben positive Rückmeldung gegeben“, so Christiane Mika. Manche von ihnen seien jetzt in der Corona-Zeit kaum mit den Kindern rausgegangen, weil sie nicht wussten, was erlaubt ist und was nicht.

Aber auch für die Lerngruppe in der Schule bietet das Projekt *Lernen neu denken* neue Möglichkeiten. In den kleinen geteilten Gruppen wird besonders in den Fächern Deutsch und Mathematik die Zeit für individuelle Vertiefungen und Erklärungen genutzt.

Die Grundschulleiterin wünscht sich, dass es nicht bei dem Projekt bleibt, sondern dass daraus ein dauerhaftes Angebot einmal pro Woche wird. „Es ließe sich beispielsweise leichter finanzieren, wenn die Student\*innen nicht als Honorarkräfte gewonnen werden müssten, sondern wenn sie das als Praktikum im Rahmen ihres Lehramts- oder Sozialpädagogikstudiums leisten könnten.“

### **Gesamtschule Körnerplatz: Fokus auf Teams und Zusammenhalt**

Kindern und Jugendlichen vielfältige Lernangebote zu machen, damit sie emotional berührt werden und das, was sie in sich tragen, zeigen können – das hat sich auch die Gesamtschule Körnerplatz in Duisburg zum Ziel gesetzt. Im August 2020 ist sie aus der Sekundarschule Rheinhausen entstanden, 70 Prozent der 935 Schüler\*innen haben einen Migrationshintergrund.

Mit dem Schwerpunkt „Zusammenarbeit in Teams stärken“ ist die Schule als eine von 18 bundesweit für den Deutschen Schulpreis 2021 nominiert. Um

die besonderen Herausforderungen in der Pandemie zu bewältigen, setzt die Schule – wie auch schon vor Corona – auf Kollaboration als Kerngedanke der Schul- und Unterrichtsentwicklung. Nicht nur die Lehrer\*innen arbeiten konsequent in Teams zusammen. Auch die Schüler\*innen praktizieren kooperatives Lernen nach Norm Green.

„Es gibt keine Lehrkraft an der Schule, die nicht in einem Team organisiert ist“, erklärt Schulleiterin Martina Zilla Seifert den Kerngedanken. Der „Topf“ mit Lehrer\*innen-Zusatzstunden wird beispielsweise genutzt, um an der gemeinsamen Organisation zu arbeiten. Die Teamarbeit an der Gesamtschule Körnerplatz ist strukturell verankert. Ein „Wir müssten mal“ oder „Wir könnten mal“ gibt es nicht. An der erst fünfeneinhalb Jahre alten Schule arbeiten viele junge Lehrer\*innen und Quereinsteiger\*innen. „Die Teamstruktur ist Philosophie, war anfangs aber auch Teil des Überlebens“, blickt Martina Zilla Seifert zurück.

Bei den Lehrer\*innen hat jede Teamsitzung klare Strukturen. Nach einem Warm-up werden die pädagogischen Ziele formuliert und kreative Konzepte entwickelt, wie sich diese erreichen lassen. Dann folgt der Transfer auf den Unterricht. „Alle am Tisch unterrichten sich gegenseitig, alle lernen voneinander“, betont die Schulleiterin.

Das gilt auch für die Schüler\*innen. Sie arbeiten ebenfalls in Kleingruppen zusammen. Der gute Unterricht folgt dabei wissenschaftlichen Erkenntnissen, etwa denen der Hirnforschung von Prof. Dr. Manfred Spitzer: Demnach behalten Schüler\*innen 5 Prozent dessen, was sie hören, 10 Prozent dessen, was sie lesen, aber 75 Prozent dessen, was sie selbst anwenden, und 90 Prozent dessen, was sie anderen beibringen oder erklären.

# 90%

dessen, was Schüler\*innen anderen beibringen oder erklären, behalten sie, so Hirnforscher Professor Manfred Spitzer.





„Wir möchten den Kindern vermitteln, dass es im Leben immer zwei Möglichkeiten gibt.“

### MARTINA ZILLA SEIFERT

Schulleiterin der Gesamtschule  
Körnerplatz in Duisburg-Rheinhausen

#### Schulfächer außerhalb der Norm und Lernen mit allen Sinnen

Auch ungewöhnliche Schulfächer sind Teil des Erfolgs. Etwa das Fach „Glück“. An der Gesamtschule Körnerplatz gibt es dafür eine speziell ausgebildete Pädagogin. „Wir möchten den Kindern vermitteln, dass es im Leben immer zwei Möglichkeiten gibt“, erklärt Martina Zilla Seifert. Die Schüler\*innen sollen ihren Weg finden über persönliche Stärken, Visionen, ganzheitliche Entscheidungen und Selbstwirksamkeit.

Ein anregungsreiches Ganztagsangebot ist ein weiterer Schwerpunkt. Die Schule setzt darauf, dass Kinder sich selbst erfahren können. In diesem Kontext probieren sich 150 Schüler\*innen in Theater- und Musikprojekten aus. „Dahinter steckt der Gedanke, dass Menschen, die auf einer Bühne stehen, nicht zu übersehen sind“, so Martina Zilla Seifert.

Auch wenn man an der Gesamtschule Körnerplatz schon weit ist auf dem Weg, mit allen Sinnen, im Team und in demokratischen Strukturen zu lernen, so hat

die Schulleiterin noch Wünsche. „Die Notwendigkeit von Teamarbeit in Schulen müsste institutionell abgesichert werden. Team- und Beratungszeit sowie Fortbildung in den Teams müssen in die Lehrer\*innenarbeitszeit aufgenommen werden.“

Auf verschiedenen Wegen arbeitet die Schule viel fachliche Expertise in ihr Konzept ein. „Beispielsweise habe ich von dem im vergangenen Herbst verstorbenen Erziehungswissenschaftler Matthias von Saldern viel gelernt“, so Martina Zilla Seifert – auch ihre Überzeugung, dass jede Schule sich der gesellschaftlichen Realität stellen muss. Und sie hat Träume: „Ich träume von einer Schule ohne Fächer, ohne Noten, ohne Stundenraster, wo Kinder von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang lernen können – auch indem sie an einem Auto schrauben, Theater spielen oder im Garten arbeiten.“ //

Simone Theyßen-Speich

Diplom-Journalistin

# Aufbruch in ein neues Stadtleben

1.100 Wohnungen, 3.000 Menschen, 40 Nationen: Lange galt die Bochumer Hustadt als sozialer Brennpunkt. 2007 erklärte die Stadt das Quartier deshalb zum Stadtumbaugebiet. Der Erneuerungsprozess, der bis 2014 und in enger Abstimmung mit den Anwohner\*innen lief, zeigt Erfolg.



[1] Die Hustadt wurde Ende der 1960er-Jahre als Großwohnsiedlung nach dem Leitbild *Urbanität durch Dichte* konzipiert. Der Stadtumbau hat den Häusern – bis zu 14 Stockwerke hoch – ein neues, freundlicheres Gesicht gegeben.

[2] Gemeinschaftseinrichtungen, die den Menschen Unterstützung im Alltag bieten, finden sich überall im Quartier. Dazu gehören neben Büros von Vereinen und Wohlfahrtsverbänden auch die christlichen Kirchengemeinden.

[3] Die Wohnhäuser der Hustadt gruppieren sich um eine grüne, weitgehend autofreie Längsachse zwischen Brunnen- und Hufelandplatz. Höfe und Spielflächen steigern die Lebensqualität.



[4] Lebensbedingungen verbessern, soziale Kontakte fördern: Das sind die Ziele des Fördervereins Hustadt. Er unterhält den Bürger\*innentreff *HUKultur* und bietet soziale Beratung an. Außerdem betreibt er einen Bücherschrank.

[5] Auf dem zentralen Brunnenplatz fand vor der Corona-Pandemie jeden Herbst das Hustadtfest statt. Im Sommer ist der Platz aber auch ohne besonderen Anlass ein begehrter Treffpunkt – nicht zuletzt wegen der neu geschaffenen Sitzgelegenheiten.

[6] 2011 entstand der Parkour-Platz am Hustadttor, der sogar Sportbegeisterte von außerhalb anzieht. Auch Maximilian Zahner ist oft hier. Er wohnt seit mehreren Jahren in der Hustadt und mag die positive Atmosphäre des Quartiers: „Die Menschen sind aufgeschlossen und freundlich.“

Fotos: Alexander Schneider

>>

+++

Noch mehr Fotos im Onlinemagazin  
[tinyurl.com/neue-hustadt](https://tinyurl.com/neue-hustadt)



[7] Mit der Neugestaltung des Hufelandplatzes erfuhr auch der Hof der angrenzenden Hufeland-Grundschule eine Überarbeitung. *Miteinander leben, miteinander lernen*, lautet das Motto der Schule.

[8] In die Gestaltung des Piraten-Spielplatzes konnten die Kinder des Viertels ihre Wünsche und Ideen einbringen.



[9] Das „Ghetto von nebenan“ – dieses Vorurteil hatte Nadja Roeder im Kopf, als sie 2018 zur Wohnungsbesichtigung in die Hustadt kam. Heute ist die angehende Lehrerin froh, dass sie sich damals für die WG im Viertel entschieden hat: „Ich mag das offene Miteinander der Kulturen.“

[10] An seiner Dönerbude tummeln sich vor allem junge Leute, die regelmäßig hierherkommen. „80 Prozent meiner Kunden sind Studenten“, erzählt Kemal Temin.

[11] Nur wenige Häuser entfernt betreibt sein Bruder Zeki den Hustadt-Supermarkt. Das Sortiment ist so vielfältig wie die Bewohner\*innen des Viertels: „Ich möchte, dass jeder etwas Passendes findet.“

[12] Ina Gutteck lebt seit den 1970er-Jahren in der Hustadt und hat sich aktiv in den Stadtteilumbau eingebracht. Mit dem Ergebnis ist sie sehr zufrieden: „Es ist ruhig und übersichtlich geworden – obwohl wir so viele Nationen sind.“

# Ganz nah dran

Ob Rollenkonflikt oder Schulprobleme: Für viele Familien in der Bochumer Hustadt ist Hevidar Yildirim eine wichtige Stütze in Krisensituationen. Die 32-jährige Sozialarbeiterin hilft den Menschen im Viertel, ihren Alltag zu meistern – und fördert dabei vor allem Mädchen und Frauen mit Migrationsgeschichte.

Die Arbeit liegt direkt vor der Tür. Mit zügigem Schritt verlässt Hevidar Yildirim ihr Büro. Die drei Jungs vor den Fenstern des Stadtteiltreffs, gerade noch in ihr Fußballspiel vertieft, zögern keine Sekunde: Sie laufen zu ihr. „Hey, wie geht's?“, ruft der eine. „Ganz gut, und dir?“, antwortet die Sozialarbeiterin mit einem Lächeln.

Situationen wie diese sind der zierlichen jungen Frau, die den Interkulturellen Stadtteiltreff des Vereins IFAK leitet, nur allzu vertraut. Denn der Kontakt zu den Menschen des Viertels ist eng und persönlich – auch in Corona-Zeiten. „Vor der Pandemie sind die Leute in mein Büro gekommen“, sagt Hevidar Yildirim. „Heute klopfen sie an mein Fenster oder schreiben mir WhatsApp-Nachrichten.“

## Ein Stück Heimat in der Fremde

Gemeinsam mit einem fünfköpfigen Team organisiert die Sozialarbeiterin ein großes Angebot für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Migrationsgeschichte. Deren Bedürfnisse kann Hevidar Yildirim gut nachempfinden: 1994 flüchtete sie mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern aus der Türkei nach Bochum. „Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie schwierig es ist, sich hier ein neues Leben aufzubauen.“ Auch deshalb ist der Stadtteiltreff für viele Menschen ein Ort der Sicherheit.

Vormittags kommen Frauen zum Frühstück oder in die Tanzstunde. Nachmittags ist der Treff für Kinder und Jugendliche

geöffnet. Sie finden dort wechselnde Freizeitangebote, können aber auch Nachhilfe in Anspruch nehmen oder im Computerraum für Referate recherchieren. Darüber hinaus gibt es Veranstaltungen, die das interkulturelle Zusammenleben im Viertel fördern. „Wir organisieren beispielsweise Kulturabende, zu denen Frauen aus verschiedenen Ländern ihre Rezepte mitbringen“, erzählt Hevidar Yildirim. „So lernen sie nicht nur ihre Nachbarschaft kennen. Sie erfahren zudem, dass man auch in der Fremde ein Stück seiner Heimat bewahren kann.“

## Soziale Benachteiligung abbauen

Auch Bildung ist ein wichtiger Teil der Sozialarbeit im Stadtteil. Das IFAK-Team organisiert Sprachkurse und Informationsabende, etwa zu gesunder Ernährung, und hilft bei der Kommunikation mit Behörden. Denn viele Menschen im Stadtteil sprechen (noch) wenig Deutsch – und erfahren soziale Benachteiligung, weiß Hevidar Yildirim. „Ich erlebe, dass Kinder in der Schule benachteiligt werden, weil ihre Eltern sich nicht dagegen wehren können. Oder dass Jugendliche keine Ausbildung finden, weil Arbeitgeber beim Blick auf die Adresse direkt eine Absage schicken.“ Gerade in großen Familien fehle es zudem an materiellen Ressourcen. Auch hier hilft der Verein: „Wir leihen Laptops, Fahrräder und Bücher aus, und dieses Angebot wird unfassbar gut angenommen.“ Der Bedarf sei sogar noch größer, betont die Sozialarbeiterin.

>>

## Traditionelle Geschlechterrollen durchbrechen

Vor allem die Stärkung von Mädchen und Frauen ist der Bochumerin eine Herzensangelegenheit. „In vielen Kulturen ist es nicht üblich, dass Frauen ein eigenes Konto haben oder mit Freundinnen ein Café besuchen“, sagt Hevidar Yildirim. Sie klärt die Bewohnerinnen des Viertels deshalb über ihre Rechte in Deutschland auf, organisiert Bildungsfahrten und kämpft dafür, dass auch Mädchen die Chance auf eine gute Ausbildung bekommen. Im Stadtteiltreff werden Kinder früh an das Thema herangeführt. Koch- und Theater-Workshops machen Geschlechterrollen sichtbar. „Nur so kann man diese Rollen durchbrechen“, ist Hevidar Yildirim überzeugt.

Zum 1. Juni 2021 wird die Sozialarbeiterin die Hustadt verlassen, um sich einer neuen beruflichen Herausforderung zu stellen. Die Bewohner\*innen des Viertels vermisst sie schon jetzt. „Ich habe hier einen der schönsten Jobs gemacht, die ich bisher hatte. Und das liegt vor allem an der Fürsorge der Menschen.“ //

**Anne Petersohn**

freie Journalistin

## **IFAK E. V. – VEREIN FÜR MULTI-KULTURELLE KINDER- UND JUGENDHILFE UND MIGRATIONSARBEIT**

Die IFAK ist eine gemeinnützige, parteipolitisch neutrale und religiös ungebundene Selbstorganisation von Zugewanderten und Einheimischen auf kommunaler Ebene. Mit Einrichtungen, Projekten und Maßnahmen in verschiedenen Bochumer Stadtteilen fördert die IFAK das Zusammenleben und die Akzeptanz und Toleranz von Zugewanderten und Einheimischen, stärkt Migrant\*innen und baut Benachteiligungen ab.

**Mehr Infos über die IFAK e.V.**

[ifak-bochum.de](http://ifak-bochum.de)



## **HEVIDAR YILDIRIM**

leitet seit 2014 den interkulturellen Stadtteiltreff des Vereins IFAK in der Bochumer Hustadt.

# Antisemitismus ist keine Meinung

Es gibt vielfältige Anstregungen für ein gesellschaftliches Miteinander, in dem Antisemitismus keinen Platz hat. Und dennoch ist Antisemitismus virulent – auch an Schulen. Wir haben mit SABRA\*-Mitarbeiter Florian Beer darüber gesprochen.

## Zu Beginn eine kurze Bestandsaufnahme: Wie steht es um das Engagement gegen Antisemitismus in NRW?

Florian Beer: In NRW wird bereits viel getan: So wurden beispielsweise landesweit über 50 Stellen für die Extremismusprävention eingerichtet, die jeweils an die örtlichen schulpsychologischen Dienste angebunden sind. Vergangenes Jahr hat die schwerpunktmäßig zu Antisemitismus arbeitende Beratungsstelle ADIRA\*\* in Dortmund ihre Tätigkeit aufgenommen und SABRA hat Unterstützung durch eine Abordnungsstelle erhalten. Gleichwohl bleibt Antisemitismus ein gesellschaftliches Problem und ist eine Herausforderung, die vor Schulen nicht Halt macht. Schulen müssen auch darauf reagieren, dass Antisemitismus an aktuelle Entwicklungen andockt, was sich zum Beispiel an antisemitischen Reaktionen auf die Corona-Pandemie zeigt.

## Wie äußert sich Antisemitismus an Schulen beispielsweise?

Florian Beer: Es fängt damit an, dass „Du Jude“ im schulischen Alltag als Schimpfwort gebraucht wird, ohne dass immer mit der nötigen Konsequenz eingeschritten würde, und es endet damit, dass jüdische Schüler\*innen so stark von Anfeindungen betroffen sind, dass sie nicht nur der Schule, sondern auch Deutschland den Rücken kehren, wie zuletzt ein Fall in Berlin gezeigt hat. Dabei kommt Antisemitismus keineswegs immer aus dem rechtsradikalen Milieu. Antisemitische Anfeindungen entstammen allen gesellschaftlichen Gruppen. Besonders virulent sind Formen des sekundären und israelbezogenen Antisemitismus. Studien zeigen, dass er auch vor Lehrkräften nicht Halt macht. Aus unserer Beratungspraxis wissen wir, dass für jüdische Eltern neben allen anderen Fragen, die mit der Schulwahl

für die eigenen Kinder verbunden sind, zuerst die Frage im Raum steht, ob ihre Kinder sicher vor Antisemitismus sind. Es reicht nicht aus, sich beim Kampf gegen Antisemitismus an Schulen auf Schüler\*innen oder gar lediglich auf bestimmte Gruppen unter ihnen zu fokussieren, sondern es muss das gesamte System mit allen Akteur\*innen in den Blick genommen werden.

## Welche Form der Unterstützung bietet SABRA Lehrkräften und Pädagog\*innen konkret? Und wer steckt hinter der Servicestelle?

Florian Beer: SABRA ist eine von mehreren Anlaufstellen für Betroffene von Antisemitismus und Ansprechpartnerin für Schulen in NRW. Neben der Beratung entwickelt SABRA auch Bildungsmaterialien, beispielsweise den virtuellen Methodenkoffer *MALMAD*, der Lehrkräfte in ihrer täglichen Arbeit unterstützt. >>

\* Servicestelle für Antidiskriminierungsarbeit Beratung bei Rassismus und Antisemitismus

\*\* Antidiskriminierungsberatung und Intervention bei Antisemitismus und Rassismus

Daneben ist SABRA in der Multiplikator\*innenbildung tätig. Als Organisation in Trägerschaft der jüdischen Gemeinde Düsseldorf verschafft SABRA dabei immer auch der jüdischen Perspektive Gehör.

### Antisemitismus und Rassismus

werden oft zusammen genannt. Aber wie unterscheiden sie sich?

Florian Beer: Beides sind Ideologien der Ungleichwertigkeit. Antisemitismus allerdings konstruiert die Idee einer mächtigeren Elite. Der Antisemitismusforscher Samuel Salzborn beschreibt Antisemitismus darüber hinaus als Unfähigkeit und Unwilligkeit, abstrakt zu denken und konkret zu fühlen. Beides werde vertauscht: Das Denken soll konkret, das Fühlen aber abstrakt sein. Dabei steht der antisemitische Impuls keineswegs im Zusammenhang mit dem realen Judentum, sondern entstammt der nicht ertragenen Ambivalenz der Moderne, die auf das projiziert wird, was der Antisemit für jüdisch hält. Um es mit Sartre auszudrücken: Gäbe es die Juden nicht, der Antisemit würde sie er-

finden. Das ist auch der Grund, warum Kennenlernprojekte zwar wichtig sind und eine kritische Auseinandersetzung mit Antisemitismus anbahnen können, für sich aber nicht ausreichen.

### Und worauf kommt es bei der Prävention von Antisemitismus an?

Florian Beer: Um dem skizzierten Mechanismus zu begegnen, ist neben der Förderung des abstrakten Denkens auch die emotionale Bildung zentral, also etwa die Ausbildung von Ambiguitätstoleranz und Empathie. Abwehrreaktionen, die Antisemitismus befördern können, entstehen auch durch die Konfrontation mit den Schrecken der Moderne. Deswegen muss die Thematisierung der Shoah pädagogisch gut begleitet werden, wenn sie gegen Antisemitismus wirken soll. Ansonsten besteht die Gefahr, Antisemitismus aus Abwehr zu befördern, wenn etwa den Jüdinnen und Juden vorgeworfen wird, sie ließen die Deutschen Auschwitz nicht vergessen, oder wenn Israel dämonisiert wird, um NS-Verbrechen zu relativieren. Die Thematisierung aktueller Formen des

sekundären und israelbezogenen Antisemitismus ist daher mindestens ebenso wichtig wie die Beschäftigung mit dem historischen Antisemitismus.

### Zum Bildungsauftrag von Schulen gehört auch die Vermittlung politischer Bildung sowie von Werten.

### Wie sollten Schulen diesen Auftrag umsetzen und wo brauchen sie deiner Meinung nach mehr Unterstützung?

Florian Beer: Wünschenswert ist eine stärkere Verankerung in der Lehrkräftebildung. Gelegentlich wird Antisemitismus auch in Unterrichtsmaterialien reproduziert. Hier ist eine stärkere Kontrolle nötig. NRW hat mit der laufenden Prüfung von Schulbüchern einen wichtigen Schritt getan. Daneben bräuchte es mehr Zeit für antisemitismuskritische Bildungsarbeit. Zentral dabei ist, sie als Querschnittsaufgabe aller Fächer zu verstehen und nicht allein der historisch-politischen Bildung zuzuweisen. So kann naturwissenschaftliches Denken gegen die Übernahme von Verschwörungsfantasien immunisieren, die anschlussfähig sind für antisemitisches Denken. Antisemitische Einstellungen dürfen auch nicht aus einem falsch verstandenen Gebot der Multiperspektivität heraus toleriert werden. Klar sein muss: Antisemitismus ist keine Meinung unter vielen, sondern ein Angriff auf die freiheitlich-demokratische Grundordnung, die zu schützen alle Lehrkräfte verpflichtet sind. //

**Die Fragen stellte Vanessa Glaschke.**

### FLORIAN BEER

ist GEW-Mitglied. Er arbeitet an einem Weiterbildungskolleg im Ruhrgebiet und ist pädagogischer Mitarbeiter bei SABRA.



Foto: Beate Sommschein



# Was tun bei Antisemitismus an Schulen?

## 1 Antisemitismus ernst nehmen

Lehrkräfte haben den grundgesetzbasierten Auftrag, Schüler\*innen auf Basis demokratischer Werte zu erziehen. Dazu gehört eine klare Haltung gegen Antisemitismus, der nicht bagatellisiert werden darf. Auf antisemitische Vorkommnisse muss klar und unmissverständlich reagiert werden. Ein transparenter Umgang mit antisemitischen Vorfällen ist unabdingbar. //

## 2 Vorfälle dokumentieren und melden

In der Schulmail vom 8. Mai 2018 steht es unmissverständlich: „Antisemitische Straftaten sind bei der Polizei anzuzeigen.“ Antisemitische Vorfälle sollten den zuständigen Stellen nicht zuletzt deswegen zur Kenntnis gebracht werden, weil nur ein konkretes Wissen um das Problems dazu beiträgt, wirksamere Präventions- und Interventionsmechanismen zu entwickeln. //

## 3 Raum für den pädagogischen Umgang geben

Es ist wichtig, Schüler\*innen Raum und Zeit zu geben, das Thema Antisemitismus offen und frei von Ängsten diskutieren zu können. Tabuisierungen oder eine schnelle Rückkehr zum pädagogischen Alltag sind keine geeigneten Reaktionen auf antisemitische Vorfälle. //

## 4 Nachhaltige Präventionsarbeit statt Feuerwehrpädagogik

Wirksamer als pädagogische Interventionen, die erst dann stattfinden, wenn es eigentlich schon zu spät ist, ist eine nachhaltig angelegte Präventionsarbeit. Idealerweise ist die antisemitismuskritische Bildungsarbeit im Schulprogramm dauerhaft verankert und wird beispielsweise umgesetzt, indem antisemitismuskritische Haltungen nicht nur im Unterricht gefördert werden, sondern auch selbstverständlicher Teil der Schulentwicklungsarbeit sind. //

## 5 Betroffene schützen, Solidarität stärken

Zweifellos ist es wichtig, auf Verantwortliche für antisemitische Vorfälle einzuwirken. Dabei darf der Schutz der Betroffenen nicht vergessen werden. Viele Jüdinnen und Juden geben sich aus Angst vor Übergriffen nicht zu erkennen. Auch deshalb sollten Pädagog\*innen immer so handeln, als seien Jüdinnen und Juden anwesend. Wichtig ist es auch, all diejenigen zu stärken, die indifferent sind oder sich gegen Antisemitismus einsetzen wollen, aber unsicher sind, wie sie dies tun können. Jede Lehrkraft sollte eine solidarische Haltung gegen Antisemitismus fördern. //

**Florian Beer**

GEW-Mitglied und SABRA-Mitarbeiter

Ich bin die GEW NRW!

# Hallo, ich bin Sabrina.

„Wenn du nicht weiterweißt,  
machst du einen Beckenkreis.“



Foto: Steffen Schwalbe

## Name und Alter:

Sabrina Bondarowicz, 39 Jahre

## Das wollte ich als Kind werden:

Pathologin

## Heute arbeite ich als:

Sozialpädagogische Fachkraft in der  
Schuleingangsphase

## Mein Lebensmotto:

Eine meiner Bauchtanzlehrerinnen sagte mal den Satz mit dem Beckenkreis, der zu meinem Lebensmotto geworden ist. Und es stimmt! Wenn ich mich bewege, kommen mir die besten Ideen.

## Das mache ich in der GEW NRW:

Ich bin Personalrätin in der Grundschule.  
Die Belange der Sozialpädagog\*innen liegen mir besonders am Herzen.

## Darum bin ich Mitglied geworden:

Ich wollte nicht nur darüber meckern, was alles nicht gut läuft. Ich wollte und will mit anpacken, damit sich Schule weiterentwickelt.

## Gewerkschaft bedeutet für mich:

Gemeinsam stark zu sein und sich gleichzeitig als Einzelne\*r mit Ideen und der eigenen Persönlichkeit einbringen zu können.

## Impressum

lautstark. – ISSN 0720-9673

### Herausgeberin

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft NRW  
Nünningstraße 11, 45141 Essen

### Redaktion

Vanessa Glaschke  
Anja Heifel-Rohden  
Sherin Krüger  
Cristina Lamyon  
Fritz Junkers (verantwortlicher Redakteur)  
Sabine Flögel

### E-Mail der Redaktion

redaktion@lautstark-magazin.de  
leserbrief@lautstark-magazin.de

### Layout, Design, Illustration und Bildredaktion

büreau – raum fürgestaltung

### Layout und Satz des Onlinemagazins

Daniela Costa, Denise Heidenreich

### Lektorat

Annette Gillich-Beltz, Silvia Michel

### GEW-Landesgeschäftsstelle

Nünningstraße 11, 45141 Essen  
Telefon: 0201 2940301  
Fax: 0201 2940351  
E-Mail: info@gew-nrw.de

### Redaktion und Verlag

Neue Deutsche Schule Verlagsgesellschaft mbH  
Nünningstraße 11, 45141 Essen  
Geschäftsführung: Hartmut Reich  
Telefon: 0201 2940306  
Fax: 0201 2940314  
E-Mail: office@nds-verlag.de

### Druck und Versand

L. N. Schaffrath GmbH & Co. KG Druck-Medien

### Papier

Umschlag: Envirotop, 190 g/m<sup>2</sup>  
Innenteil: Envirotop, 80 g/m<sup>2</sup>

### Auflage

50.000, Erscheinungsweise: 7 x jährlich

Für Mitglieder der GEW NRW ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Sie können die Printausgabe, beispielsweise aus ökologischen Gründen, jederzeit per Mail an info@gew-nrw.de abbestellen und nur die frei zugängliche Onlineveröffentlichung (PDF) unter lautstark-magazin.de nutzen. Nichtmitglieder können die Zeitschrift beim Verlag bestellen. Erfüllungsort und Gerichtsstand sind in Essen.

Mit Namen gekennzeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der GEW NRW oder der Redaktion übereinstimmen. Die Redaktion behält sich bei allen Veröffentlichungen Kürzungen vor. Die Einsendung von Beiträgen muss vorher mit der Redaktion verabredet werden. Unverlangt eingesandte Bücher und Beiträge werden nur zurückgesandt, wenn dies gewünscht wird.

Titelillustration: storyset / freepik.com

lautstark-magazin.de  
gew-nrw.de  
nds-verlag.de



Das für die lautstark. verwendete Papier ist ein 100-prozentiges Recyclingpapier, ausgezeichnet mit dem Blauen Engel.

# lautstark.

DIE NEUE AUSGABE ERSCHEINT AM

29. JUNI 2021

## Jetzt mal langsam: Achtsamkeit im Beruf

In der nächsten Ausgabe geht es kurz vor den Schulsommerferien um Entschleunigung. Welche Rahmenbedingungen muss die Politik schaffen, damit im Bildungssektor ein besseres und stressfreies Arbeiten möglich wird? Wie können wir Achtsamkeit in unseren Arbeitsalltag integrieren, um uns ganz persönlich zu stärken? Und was ist überhaupt dran am Hype um Resilienz und Achtsamkeit?

# Weitersagen!

Jetzt neue Kolleg\*innen  
werben und Prämien sichern.

Zum 1. Mai 2021 sind neue Kolleg\*innen und Lehramtsanwärter\*innen in den Schuldienst gestartet. An jeder Schule und in jedem Zentrum für schulpraktische Lehrerausbildung können unsere Mitglieder dazu beitragen, dass die Bildungsgewerkschaft weiter wächst.



Bei allen Werber\*innen bedanken wir uns wie immer mit einer tollen Prämie. Zusätzlich verlosen wir unter allen Werber\*innen zwischen dem 1. Mai und dem 30. Juni 2021 Extrapreise!

- 1. PREIS:** ein E-Bike vom Fahrradladen BALANCE in Bochum
- 2. PREIS:** ein Lautsprecher-Set SONOS One
- 3. PREIS:** eine BahnCard 50 für Fahrten in der 2. Klasse

[gew-nrw.de/mitglied-werden](https://www.gew-nrw.de/mitglied-werden)